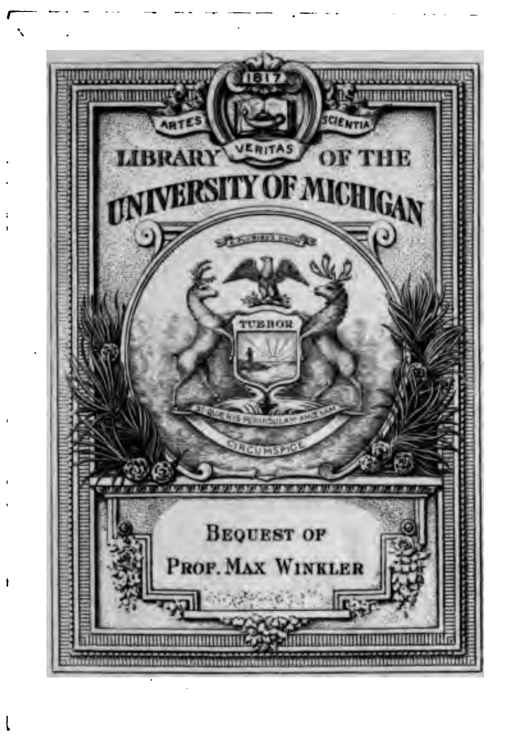
Andrews, A. LeRoy – Halfs Saga ok Halfsrekka


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
BEQUEST OF
PROF. MAX WINKLER



LFS SAGA OK HÁLFSREKKA

TEILDRUCK: EINLEITUNG

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

IGL. CHRISTIAN-ALBRECHTS-UNIVERSITÄT
ZU KIEL

VORGELEGT VON

ALBERT LE ROY ANDREWS

AUS WILLIAMSTOWN IN AMERIKA

HALLE A. S.

DRUCK VON EHRHARDT KARRAS

1908

Referent: Prof. dr. H. Gering.

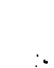
Tag der mündlichen prüfung: 18. juli 1908.

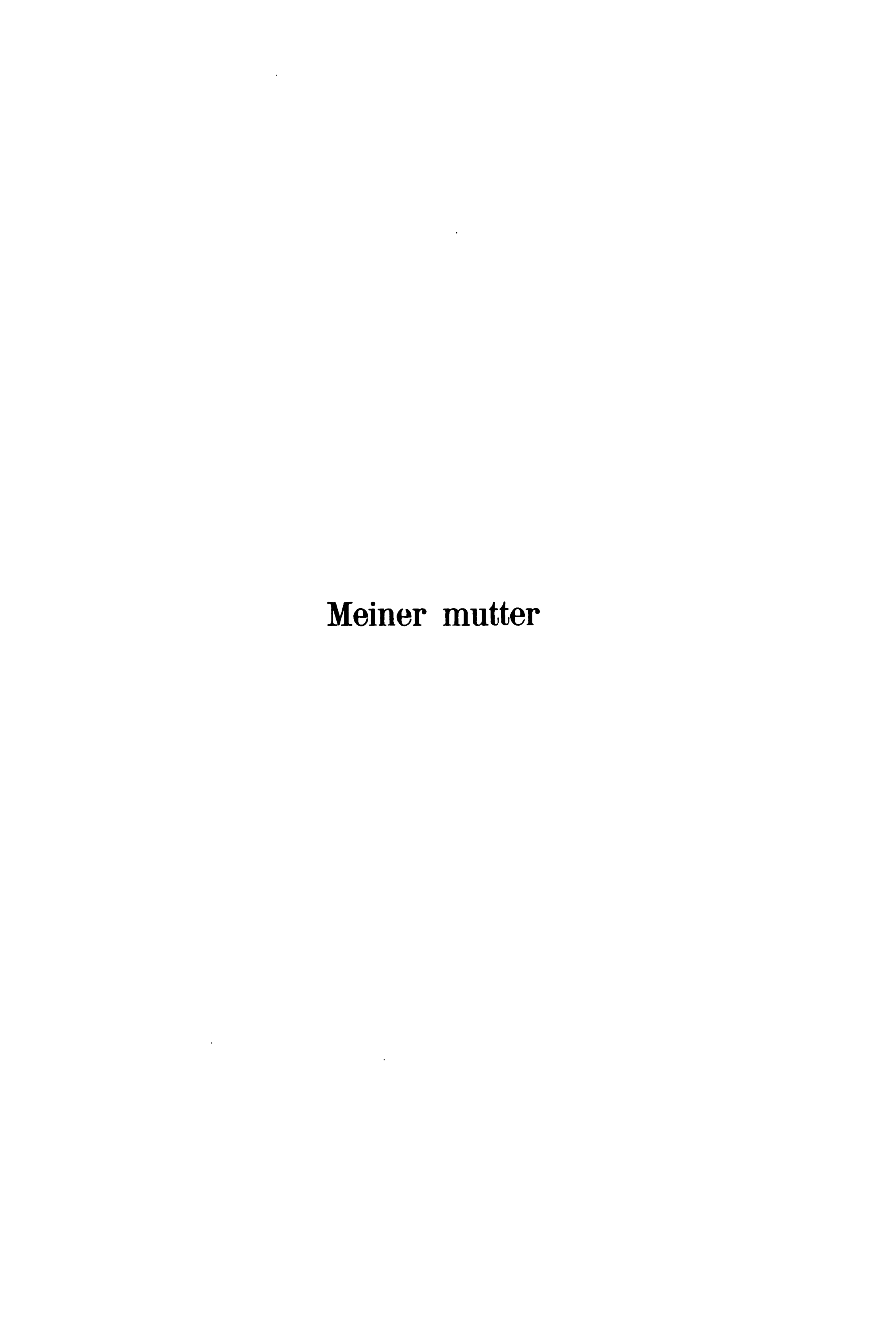
Mit genehmigung der hohen fakultät wird nur die einleitung als dissertation gedruckt. Die vollständige arbeit erscheint als heft 14 der „Altnordischen saga-bibliothek“, herausgegeben von Gustaf Cederschiöld, Hugo Gering und Eugen Mogk, im verlage von Max Niemeyer in Halle a. S.

Zum druck genehmigt:

Prof. F. Holthausen, z. z. dekan.

Kiel, 30. oktober 1908.





Meiner mutter

§ 1. Inhalt, composition und stil der saga.

Die ereignisse, die in der Hálfssaga berichtet sind, erstrecken sich über mehrere generationen. Sie sind an sagenhafte königsfamilien der norwegischen landschaften Hǫrðaland und Rogaland angeknüpft und lassen sich in vier hauptgruppen einteilen: 1. die dürftigen berichte über die könige der beiden länder und ihre fehden bis auf den gemeinsamen könig Hjǫrleifr (c. 1—4); 2. die geschichte von Hjǫrleifr enn kvennsami und seinen frauen (c. 5—8); 3. die erzählung von Hálfr Hjǫrleifsson, seinen wikingerzügen und seinem heldentod, von den überlebenden kämpen und wie sie ihn rächten (c. 9—16); 4. der kurze þáttr von den beiden brüdern Geirmundr und Hámundr heljarskinn (c. 17). Auch diese nur genealogisch miteinander verbundenen teile sind an und für sich, mit ausnahme von 4, nicht einheitlich. 1 ist kaum mehr als eine mit episoden und anspielungen ärmlich ausstaffierte genealogie; nur die erzählung von Víkars geburt (c. 1) hebt sich einigermafsen hervor. Über den könig Ǫgvaldr (c. 2) wird uns nicht viel mehr als eine anspielung auf die bekannte sage von Ǫgvaldsnes (s. u. s. 10) geboten, nebst einer vísa, die auch sonst in anderem zusammenhang erscheint. Die übrigen capitel (3, 4) enthalten nur typische sagazüge und eine aus dem namen abgeleitete lokalsage von Kvenna (Kvinna-) herað nebst einer anspielung auf die auch anderwärts erwähnten sagen[1]) von Vatnarr und seinen beiden söhnen Snjallr (al. Scatus) und Hjallr (al. Hjallus, Hjaldr).

Die episoden von 2 dienen zur erklärung des beinamens des helden Hjǫrleifr enn kvennsami: hier wird ausführlicher

[1]) Vgl. die anm. zu c. 4, 3.

von der zwietracht zwischen seinen beiden frauen Æsa und Hildr berichtet (c. 5, 7), von ihrer entführung durch Hreiðarr, von Æsas untreue und strafe (c. 8). Die motivierung zu der entführung gibt die geschichte (c. 6) von einer dritten frau Hjǫrleifs, Hringja, und ihrem unheimlichen tode. Innerhalb dieses rahmens erscheinen noch ein Bjarmalandszug mit der plünderung von grabhügeln, die begegnung mit einem bergriesen und dessen blendung (c. 5) und die geschichte von dem weissagenden *marmennill* (c. 7). Die lausavísur enthalten in der regel weissagungen; eine jedoch gibt Hjǫrleifs drohworte an den *brunnmigi* (str. 3), eine andere die priamelhafte belehrung des *marmennill,* was dem menschen nützlich ist (str. 12).

Der dritte abschnitt zerfällt in drei ganz verschiedene bestandteile: a) die den kern der ganzen saga bildende lebensgeschichte des Hálfr (c. 10—13), der eine schilderung des wikingerzugs des weniger begabten bruders Hjǫrólfr (c. 9) als einleitung dient. Auf die aufzählung von Hálfs recken und die mitteilung seiner wikingergesetze (c. 10) folgt ein beispiel von der heroischen selbstopferung der mannschaft (c. 11 anfang); im weiteren wird ausführlich von Ásmunds verrat, von Hálfs letztem kampfe und seinem heldentode erzählt. Einen integrierenden teil dieser erzählung bildet das sogenannte Innsteinslied, dessen erster teil (c. 11) aus wechselreden besteht, der zweite (c. 12, 13) dagegen monolog ist. b) Einer von Hálfs helden, Útsteinn, ist am leben geblieben und hält sich am hofe eines königs Eysteinn in Dänemark auf, wo er mit dessen ratgeber, dem auf seine acht söhne stolzen Úlfr enn rauði, in wortwechsel gerät und schliefslich alle acht tötet. Das wesentliche ist wiederum in poetischer form, in dem sogenannten Útsteinslied (c. 15), überliefert, worin der held seinem hohne ausdruck gibt. c) Hrókr enn svarti, ein anderer krieger des Hálfr, lebt ebenfalls noch als unbekannter gast am hofe des königs Haki in Hakaveldi (= Schonen nach einer angabe der prosa, c. 14 am ende). Brynhildr, der tochter des königs, erzählt er in einem liede (c. 16) von seinem früheren wikingerleben und seinem wunsche, Hálfs tod an Ásmundr zu rächen, und schliefst mit einer liebeserklärung. Aus der begleitender prosa erfahren wir, dafs noch andere freier in betracht kame die Hrókr übrigens ebenfalls erwähnt: nämlich ein köni

Sveinn enn sigrsæli, dessen gesuch abgewiesen worden war, und als zweiter der sohn von Hakis jarl Heðinn, Vifill, der die prinzessin unter der bedingung erhalten sollte, dafs er das land gegen Sveinn verteidige. Dieser aufgabe war er jedoch wahrscheinlich nicht gewachsen. Nun bekommt Hrókr die königstochter zur frau und unternimmt einen erfolgreichen kriegszug gegen Sveinn. Die beiden könige, Eysteinn und Haki, vereinigen sich darauf mit Útsteinn, Hrókr und Sǫlvi, Hálfs oheim, zu einem gemeinsamen rachezug gegen Ásmundr, der im kampfe fällt, und Hálfs sohn, Hjǫrr kommt auf den thron von Hǫrðaland. Es folgt eine erwähnung des auch sonst bekannten helden Hrómundr Gripsson, Hróks enkel. Als übergang zu den geschichten von Útsteinn und Hrókr dient c. 14, worin berichtet wird, wie die überlebenden helden vom schlachtfelde entkommen sind.

Der wesentliche inhalt von 4 (c. 17) läfst sich auch in der lausavísa erkennen, die dem dichter Bragi dem alten zugeschrieben wird. Die beiden dunkelfarbigen söhne des Hjǫrr, Geirmundr und Hámundr, werden von ihrer mutter gegen Leifr, den blonden sklavensohn ausgetauscht, geben jedoch so untrügliche proben angestammter tüchtigkeit, dafs der tausch rückgängig gemacht wird. Die beiden königssöhne werden dann stammväter bedeutender isländischer geschlechter.

Trotz dieses bunten inhalts darf man die saga immerhin als ein einheitliches ganzes betrachten, indem die lebensgeschichte des königs Hálfr nebst dem den unvermeidlichen abschlufs enthaltenden bericht über die rächung seines todes den hauptgegenstand der erzählung bildet, während c. 1—8 die vorgeschichte seines geschlechtes erzählen und dieses im letzten capitel (17) bis auf Þórir Hámundarson, den stammvater der Esphœlingar hinabgeführt wird, wie schon vorher (in c. 8) die descendenz von Hálfs vater Hjǫrleifr und dessen erster gattin Æsa bis auf Úlfr skjálgi, den stammvater der Reyknesingar, in fortlaufender reihe mitgeteilt wurde. Die abschnitte 1 und 2 sind, was die composition betrifft, gleichartig; sie bestehen aus prosa mit eingestreuten lausavísur zum grofsen teil prophetischen inhalts (nur str. 1 und 3 werden von menschen gesprochen), 2 enthält nur eine etwas mehr verwickelte handlung. Als grundlage von c. 1—8 wird eine

genealogie anzusetzen sein, an deren namen anekdoten und strophen angeknüpft wurden, so z. b. an Víkarr die bekannte Víkarssage und an Hildr eine entführungsgeschichte nach der art der Hildesage. Was die vísur betrifft, so wären diese ohne die begleitende prosa unverständlich, sie enthalten aber auch — wenn man von str. 1 absieht[1]) — nichts, was über das in der prosa erzählte hinausgeht, wenn sie auch in der überlieferung etwas zu schaden gekommen sind. In diesem verhältnis dürfen wir den schlüssel zur ursprünglichen composition der Hálfssaga gefunden haben: sie bestand nämlich aus prosa mit einzelnen lausavísur, zum grofsen teil wol weissagestrophen. Str. 8—10 weichen stilistisch von den anderen strophen ab und haben inhaltlich nichts mit der saga zu tun, sie sind daher wol als interpolation zu betrachten. Str. 7 und 11 sind ziemlich wertlose fragmente und ebenfalls interpoliert.

Über den verhängnisvollen besuch der Hálfskämpen bei Ásmundr gibt das Innsteinslied einen zusammenhängenden und so gut wie vollständigen bericht; es wären nur ein paar prosasätze am anfang sowie nach str. 28 und 33 zu erwarten. Nicht nur ist die prosa zum teil überflüssig, sondern sie bereitet oft, namentlich in c. 12 geradezu schwierigkeiten, wenn man versucht, sie mit dem liede in einklang zu bringen. Heusler und Ranisch, die hauptsächlich das lied im auge haben, haben daher in der prosa mehrfach verkürzungen und versetzungen vorgenommen, um einen verständlichen zusammenhang zu gewinnen[2]). Ihre annahme, dafs zweierlei überlieferung in betracht kommt[3]), hat ohne zweifel das richtige getroffen. Vom standpunkte der saga betrachtet ist aber das lied gänzlich überflüssig. Im texte habe ich daher nebst dem liede auch diejenigen prosasätze, die mit diesem zugleich eingeschoben sind, in eckige klammern eingeschlossen. Die übrige prosa gibt, freilich in sehr kurzen zügen, die erforderliche auskunft

[1]) Diese spielt auf den in der prosa nicht erzählten tod des Víkarr an, ist aber kaum nachträglich aus einer Víkarssaga entlehnt, da sie von dem märchenhaften bericht der Hs. über Víkars geburt nicht getrennt werden kann.

[2]) Eddica minora, s. 33—37.

[3]) Ebd. s. XXVII.

und bildet den natürlichen übergang zu den folgenden capiteln. Das lied hat also ohne zweifel aufserhalb der saga eine selbständige existenz geführt, wie allgemein anerkannt ist. Die prosa aber kann unmöglich aus dem liede entstanden sein; dieses hat im gegenteil aller wahrscheinlichkeit nach die aussagen der beiden ungenannten kämpen benutzt, denn die hending gehört sonst nicht zur technik des Innsteinsliedes. Auffallend ist, dafs die betreffende strophe die einzige ist, die „eigenartig poetisch anmutet".[1]) Dafs in den äufserungen der beiden kämpen reste eines älteren sonst verloren gegangenen gedichtes bewahrt sind, ist nicht ausgeschlossen.

In der episode von Útsteinn und den Úlfssöhnen weifs die prosa nichts zu erzählen, was die strophen nicht schon enthalten. Nicht nur das, das gedicht erwähnt auch einen kampf bei Andsnes (? str. 44), von dem die saga sonst nichts weifs. Dieses gedicht dürfte also gegenüber der überlieferten saga eine selbständige stellung behaupten. Dies wird ganz deutlich, wenn wir die beschaffenheit des liedes näher betrachten. Heusler und Ranisch geben ihm in ihrer sammlung einen platz hinter dem *mannjafnaðr* der Ǫrvar-Odds saga, da „eine art männervergleich darin vorkommt", sie charakterisieren es ferner als eine lausavísurgruppe[2]). Dafs es kein eigentlicher männervergleich ist, ist offenbar richtig; es ist allzu einseitig. Die kümmerlichen repliken von Úlfr mit dem inhaltslosen traum, der wiederholung von *œfri verða* und dem verzeichnis der söhne verraten sich als spätes machwerk; die strophe von Eysteinn (48) ist selbstverständlich keine replik, und die folgende strophe von Útsteinn ist verständlicher unter der voraussetzung, dafs der könig nichts erwidert hat. Es kommt noch str. 46 in betracht, die offenbar als gegenstück zu str. 40 gedichtet worden ist und keineswegs dem grimmen trotz des Útsteinn entspricht, und str. 38, die inhaltlich hinter str. 44 gehört. Wenn wir die bedenken erregenden strophen als spätere einschiebsel ausscheiden, erhalten wir in der reihenfolge str. 39, 41, 43, 44, 38, 45, 47, 49, 50 ein zwar kurzes, aber vollständiges und einheitliches gedicht, das hohnlied eines

---

[1]) Eddica minora, s. XXIX.
[2]) Ebd. 71—73, LXV.

grimmen kriegers. Nur hinter str. 45 bleibt der kampf und der tod der Ulfssöhne kurz in prosa zu berichten, wie es in der saga geschieht.

Auch das Hrókslied ist unabhängig von der erhaltenen saga entstanden. Das ergibt sich aus widersprüchen mit dem berichte der saga: nach str. 69 z. b. kommen die kämpen des königs (bis auf Hrókr enn svarti selbst!) im feuer um, was weder dem Innsteinsliede noch der prosa von c. 12, 13 entspricht. Auch im heldenverzeichnis und den wikingergesetzen stimmt das lied nicht genau mit c. 10 überein[1]), wenn das lied auch nichts wesentlich neues hinzubringt und die wiederholung des inhalts von c. 10 für die sehr kurz gefaſste saga durchaus überflüssig ist. Es genügt hier zu erwähnen, daſs vermutlich das Hrókslied und c. 10 auf eine gemeinsame quelle, wol eine ältere Hálfssaga zurückzuführen sind, die c. 10 im ganzen näher steht[2]).

Mit den abschnitten 1 und 2 ist der Geirmundarþáttr zu vergleichen. Er besteht ebenfalls aus prosa mit einer lausavísa, worin die namen und die handlung der prosa zum groſsen teil mitgeilt oder angedeutet sind. Doch gehört die strophe untrennbar zum þáttr und hätte keine bedeutung auſserhalb dieses rahmens. Der þáttr steht nur in genealogischer beziehung zu den übrigen teilen der saga; diese beziehung wäre jedoch nicht aus der strophe allein zu erschlieſsen.

Um die gewonnenen resultate kurz zusammenzufassen, so sind zwei fassungen der Hálfssaga auseinander zu halten[3]), von denen die ursprüngliche (Hs. A) aus prosa mit eingestreuten lausavísur bestand. In anschluſs an diese saga sind lieder gedichtet worden. Der kompilator von Hs. B ist ziemlich gewissenhaft an die arbeit gegangen, indem er versucht hat möglichst viel zu retten. Die drei lieder hat er mitgenommen; davon war das Útsteinslied das älteste und schon interpoliert, die anderen beiden noch jung und verhältnismäſsig unbeschädigt.

---

[1]) Vgl. die anm. zu c. 10.

[2]) Vgl. die ausführungen in § 2.

[3]) Um miſsverständnis zu vermeiden bezeichne ich im folgenden die ursprüngliche isländische Hálfssaga als Hs. A, die erhaltene saga als Hs. B, während die ältere norwegische tradition sich als sage bezeichnen läſst.

§ 2. Quellen und historischer wert.

Dafs für die saga ältere quellen benutzt sind, darf als sicher gelten. Von schriftlichen quellen kann aber kaum die rede sein. Die einzigen teile, die überhaupt sonst noch überliefert sind, sind str. 2 und der Geirmundarþáttr, und gerade in diesen fällen zeigt ein vergleich, dafs von einer gemeinsamen schriftlichen unterlage nicht die rede sein kann, jedesfalls dafs der Hs. hier schwerlich eine schriftliche quelle zu grunde lag. Ebensowenig dürften auch die genealogien, die der verfasser der saga ohne zweifel gekannt hat, bereits schriftlich fixiert gewesen sein. Glücklicherweise gestatten die in der Flateyjarbók erhaltenen geschlechtsregister einen vergleich. In der bekannten schrift „Hversu Nóregr bygðiz“ (Flat. I, 21 ff.), welche die nachkommen des Fornjótr aufzählt, erscheinen die folgenden namen aus der Hálfssaga: Jǫsurr (al. Jǫfurr), Hjǫrr konungr, Hjǫrleifr enn kvennsami, Ǫgvaldr konungr, Hǫgni í Njarðey, Sǫlvi víkingr, Hildr en mjóva, Hálfr berserkr (Innsteinn und Útsteinn lassen wir vorläufig aufser betracht). Sämtliche stammen von Garðr agði, einem der drei söhne des Norr, her, und zwar von drei söhnen des Garðr: von Hǫrðr, eponymus und könig von Hǫrðaland, die erste gruppe, Jǫsurr—Hjǫrr—Hjǫrleifr; von Rugálfr, könig von Rogaland, im zweiten gliede Ǫgvaldr; von Grjótgarðr, könig von Norðmœri, die anderen. In zusammenhang mit dieser letzten gruppe wird noch erwähnt, dafs Hildr en mjóva mit Hjǫrleifr verheiratet und Hálfr deren sohn war. Von den personen der Hs. finden wir hier also acht wieder, es ist aber klar, dafs das verzeichnis nicht aus der saga in ihrer uns vorliegenden form geschöpft hat. Dafs die saga dieses verzeichnis benutzt hat, ist gleichfalls undenkbar. Sie macht den Jǫsurr zu einem sohne des Ǫgvaldr, der nach der genealogie der Flat. um ein menschenalter jünger ist als jener (die genealogie begeht ihrerseits den fehler, die Hildr um zwei menschenalter jünger zu machen als ihren mann). Die anderen in den königlichen linien der saga erwähnten persönlichkeiten kommen in der genealogie gar nicht vor, obgleich diese sowol die könige von Hǫrðaland wie die von Rogaland nennen will. Ǫgvaldr ist könig von Rogaland, darin stimmen beide quellen überein;

selbstverständlich, denn Ǫgvaldsnes lag in Rogaland. Bei Jǫsurr gehen beide auseinander: nach dem register herrscht er über Hǫrðaland, nach der saga über Rogaland (aber auch sie läſst ihn in Hǫrðaland aufwachsen). Ähnliches gilt für seinen sohn Hjǫrr. Mit Hjǫrleifr versucht die saga die verhältnisse wieder in ordnung zu bringen. Er tritt als könig von Hǫrðaland auf, hinzugefügt ist aber, daſs er noch auſserdem über Rogaland herrschte; im folgenden ist nicht mehr von Rogaland die rede, sondern nur noch von Hǫrðaland. Daſs die saga Jǫsurr zum könig von Rogaland machte, hängt möglicherweise damit zusammen, daſs sie versuchte, ihn auf Jǫsurheiðr zu lokalisieren, die freilich in Thelemarken liegt, aber nahe der grenze von Ryfylke, vielleicht innerhalb der grenzen des damaligen Rogaland[1]. Zu Hjǫrs lokalisierung mag noch der Hjǫrsfjǫrðr (jetzt Hjösefjord in Ryfylke), dazu der gehöftsname Hjǫrsheimr[2], beigetragen haben. Ǫgvaldr pflegt in anderen quellen[3] genealogisch isoliert zu stehen; auch das geschlechtsregister erwähnt keine kinder von ihm und hat ihm wol den vater und groſsvater, Rǫgnvaldr und Rugálfr angedichtet, weil die namen an Rogaland und Rygir anklingen. Das ist um so wahrscheinlicher, da es gerade das hauptmotiv dieses genealogischen abschnittes ist, zu erklären, wie die verschiedenen teile von Norwegen ihre königsgeschlechter bekommen haben, und da die verschiedenen linien, soweit wie möglich, von solchen eponymischen namen ausgehen. Er ist also könig von Rogaland kraft der sage von Ǫgvaldsnes und hat sonst keine stelle in dem vorauszusetzenden geschlechtsregister. Es bleibt übrig eine reihe: Jǫsurr — Hjǫrr — Hjǫrleifr enn kvennsami — Hálfr, könige von Hǫrðaland, ferner Hjǫrleifs frau, Hildr en mjóva, ihr bruder, Sǫlvi víkingr und ihr vater, Hǫgni í Njarðey. Das verzeichnis kennt keine söhne von Hálfr, wir dürfen also den zweiten Hjǫrr vorläufig auſser betracht lassen.

Die saga kennt noch eine zweite reihe von königen, die mehrfach mit Ǫgvaldr, Jǫsurr und Hjǫrr in berührung kommen, nämlich Alrekr — Víkarr — Vatnarr — Snjallr und Hjallr, könige von Hǫrðaland. Diese reihe findet sich in den auf „Hversu

---

1) Vgl. Munch, Det norske folks hist. I, 1, 299.
2) Munch, Hist.-geograf. beskrivelse 123, 128.
3) Vgl. die anm. zu c. 2.

Nóregr bygðiz" folgenden „Ættartǫlur" der Flat. wieder. Hier ist das motiv zunächst ein anderes, nämlich den Haraldr hárfagri mit möglichst vielen vorfahren zu versehen. Ein hauptteil dieser genealogien geht auf einen dunklen Raumi zurück; am bequemsten können wir dessen enkel Hálfdan gamli als stammvater betrachten. Der eine von seinen 18 söhnen, Skelfir, soll könig in Vǫrs gewesen sein. Von seinen nachkommen, den Skilfingar, führen mehrere die namen Alrekr (bezw. Álfrekr) und Eirekr, was an die beiden brüder der Ynglingasaga erinnert [1]. Das motiv zur verwendung dieser namen lag darin, dafs Skilfingar eine bezeichnung des schwedischen königsgeschlechts war [2] (nach Yngl. und Gautrekssaga s. 31 hiefs die mutter von Alrekr und Eirekr Skjálf). Der oben aufgeführten genealogie der Hálfssaga entspricht in den Ættartǫlur die reihe: (Eirekr enn málspaki) — Alrekr enn frœkni — Víkarr — Vatnarr — Ímaldr und Eirekr, dessen tochter, Gyða, Harald Schönhaars frau gewesen sein soll. Dafs die saga hier die quelle der Ættartǫlur war, ist leicht zu erkennen, denn Ímaldr beruht ohne zweifel auf einem schreibfehler und mufs die namen der beiden brüder vertreten [3]. Eine dritte genealogie bietet uns die Gautrekssaga, eine hauptquelle für die Víkarssage. Saxo wufste nur, dafs Víkarr ein norwegischer könig war. Nach der Gautrekssaga hiefs sein vater Haraldr enn egðski. Diese angabe, die auf dem älteren in die Gautrekssaga interpolierten Víkarsbálkr beruht, wird durch Björn Jónssons anhang zur Landnáma bestätigt, während die angaben der Gautrekssaga über Víkars söhne keinen sagengeschichtlichen wert haben [4]. Dafs bei Björn Jónsson, wie Ranisch

---

[1] Heimskringla, ed. F. Jónsson I, 36 f.

[2] Vgl. Beowulf 2381 u. ö. (Scylfingas, Scilfingas) und A. Kock in Sv. hist. tidskr., 1895, s. 169.

[3] Vgl. Munch, Nfh. I, 1, 298, anm. 3, Bugge, Norr. skr., s. 6 note. Eirekr enn málspaki gehört kaum in diesen zusammenhang und der name Alrekr gab die veranlassung, diese reihe von namen folgen zu lassen. Überdies enthält derselbe abschnitt auch noch den stammbaum der brüder Innsteinn und Útsteinn und der beiden Hrókr in übereinstimmung mit der saga. Gyða und ihr vater, Eirekr, sind sonst aus der saga von Haraldr hárfagri (Hkr. I, 101, 122 f.) bekannt.

[4] Vgl. hierzu die auseinandersetzungen von Ranisch, Gautrekssaga s. LXXXIII ff.

meint, „der stammbaum Víkars einen älteren sagenstand zeigt", ist nicht ausgeschlossen. Dabei bleibt aber noch unerklärt, aus welchem grunde der verfasser der Hs. könige von Agðir zu königen von Hǫrðaland und nachkommen eines eponymischen Alrekr gemacht hätte. Wahrscheinlicher wäre, dafs die Hs. in diesem punkte auf einer sonst nicht mehr nachzuweisenden quelle beruht.

Uber die geschichte Víkars bietet übrigens die Hs. recht wenig. Dafs der verfasser das wesentliche der sage, nämlich Víkars tod kannte, ist zur genüge durch str. 1 bezeugt; da er es nicht erzählt, setzt er die kenntnis bei dem leser voraus. Wie weit sein wissen ins einzelne reichte, ist nicht so klar; Saxo gibt auch keine namen mit ausnahme von Starkaðr, und soviel von der sage, wie von Saxo erzählt ist, mag er wol gewufst haben. Aber auch in diesem falle könnten wir die erwähnung des Starkaðr erwarten. Es spricht also nichts dafür, dafs in der erzählung von Víkars geburt ein teil der ursprünglichen Víkarssage gerettet ist. Die wirkliche Víkarssage wurzelt tief im religiösen kult des nordischen heidentums, während die geschichte über seine geburt auf bekannten märchenzügen aufgebaut ist. Über übereinstimmungen zwischen den in c. 4, 5 geschilderten begebenheiten und denjenigen der Gautrekssaga verweise ich nur auf Ranisch [1]), ohne ihnen irgend welche bedeutung beizulegen.

Das wesentliche in der lokalsage von Ǫgvaldsnes ist, wie die übereinstimmung zwischen verschiedenen versionen der Oláfs saga Tryggvasonar und der gegenwärtigen volkssage beweist [2]), das verhältnis zwischen könig und kuh. Dieser zug ist aber in der Hálfssaga nicht erhalten. Der abweichende name von Ǫgvalds gegner wird also kaum auf alter tradition beruhen. Nach den ausführungen von Heusler und Ranisch [3]) wäre der name durch mifsverständnis der strophe in die prosa gelangt. Die abweichungen der strophe von derjenigen der Ragnarssaga sind aber durch annahme von verderbnissen der handschriftlichen überlieferung nicht befriedigend zu erklären.

---

[1]) Gautrekssaga s. XCV f.
[2]) Vgl. die anm. zu c. 2.
[3]) Edd. min. LXXXI f.

In dieser hat die strophe eine verderbte und schwer erklärliche stelle und die beziehungen zu den beiden folgenden strophen sind dunkel[1]). Beide quellen überliefern den namen mit *l*, *Hæklingr, Heklingr,* während der name des seekönigs *Hækingr* stets ohne *l* geschrieben wird; ein nebeneinander von bildungen auf *-ingr* und *-lingr* ist auch sonst nirgends bezeugt. Wenn ein mifsverständnis vorhanden ist, kann es ebensogut auf der seite des verfassers (bezw. bearbeiters, interpolators) der Ragnarssaga gewesen sein. Als gewährsmann für die strophe ist der bekannte landnámamaðr Finnr enn auðgi angegeben. Wie dieser in die saga gekommen sein mag, ist rätselhaft. Er steht in keiner genealogischen beziehung zu den personen der saga, es haftet nirgends etwas sagenhaftes an seiner person. Die vermutung wäre gewagt, dafs er irgendwie in näherem verhältnis zu der überlieferung des sagastoffes steht, und doch wäre dies das einzige motiv, das seine einführung erklären könnte, wenn wir nicht glauben wollen, dafs seine norwegische heimat (Stavanger) die fiktion veranlafst hat. Auch in diesem falle wäre eine kenntnis von familientraditionen über Finnr sowol auf seiten des verfassers (bezw. interpolators?) wie der zuhörer vorauszusetzen.

Die geschichte von dem *brunnmigi* (c. 5, 6 ff.), die lediglich dazu dient, den rahmen zu einer prophezeiung zu liefern, ist als ein ausläufer der Polyphemsage[2]) zu betrachten, von der in der altnordischen literatur noch mehrere andere versionen nachzuweisen sind[3]). Was in der Hs. berichtet wird, ist jedoch zu dürftig, um die erzählung mit sicherheit einer bestimmten gruppe zuzuweisen; am nächsten steht die episode der Ǫrvar-Odds saga, da in beiden der kannibalismus des trolls vergessen ist und in beiden die blendung durch ein geschofs (in der Hs. durch einen wurfspiefs, in der Ǫrv. durch pfeile) bewirkt wird.

---

[1]) Vgl. Edd. min. LXXXII und Vǫlsunga saga ok Ragnars saga, ed. M. Olsen, s. 222.

[2]) Darüber vgl. Wilh. Grimm, Phil.-hist. abh. d. kgl. akad. d. wiss. zu Berlin, 1858, s. 1 ff. [Kl. schr. IV, 428—462], Kr. Nyrop, Nord. tidsk. f. filol., ny række V, 216 ff., R. Köhler, Kl. schr. I, 181 f. und die in Zeitschrift d. vereins f. volksk., 1905, s. 460 verzeichnete literatur.

[3]) Hrólfs saga Gautrekssonar, Egils saga ok Asmundar, Ǫrvar-Odds saga, Maríu saga.

Dafs die waffe vorher glühend gemacht wird, hat die Hs. mit zwei versionen (Hrólfssaga und Maríusaga) gemein, mit allen, dafs der ort der handlung eine insel ist. Die strophen sind eigentümlich für die Hs.: die erste bietet eine parallele zu der vísa der Ketilssaga (Fas. II, 125) durch die dort das troll verscheucht wird, ohne dafs die anwendung von waffen erforderlich ist; die zweite gehört zum weissagungsprogramm der Hálfssaga.

Die in c. 6 erzählte episode wird in c. 7, str. 6 vorausgesetzt, wenn die dritte frau des Hjǫrleifr auch sonst nirgends genannt wird. Die episode dient sowol als motivierung für c. 8 wie auch als rahmen für die weissagung in str. 5. Die rahmenerzählung beruht, wie in den übrigen fällen, wol auf einer quelle volkstümlicher art, bis jetzt ist es aber nicht gelungen, diese quelle nachzuweisen. Die episode enthält ja zwei züge, die in der späteren nordischen volksliteratur nicht selten bezeugt sind: nämlich, dafs ein unhold windstille verursacht und ihm geopfert wird, und dafs eine person oder ein gegenstand auf dem wasser mit unheimlicher geschwindigkeit gegen strom oder wind fortgetrieben wird, indem übernatürliche mächte oder zauberkundige menschen ihre hand im spiel haben. Der letzte zug findet sich schon mehrmals in der altnordischen sagaliteratur, der erste ist jedenfalls ebenso alt und ist nur ein gegenstück zu dem mehr bekannten motive, dafs ein sturm von einem unhold oder übernatürlichen wesen überhaupt verursacht wird[1]). Der unhold trägt nach dem programm der saga eine weissagungsstrophe vor. Darin werden vier begebenheiten vorausgesagt, von denen die erste zu derselben episode gehört, die anderen zu c. 8. Die übereinstimmung mit diesem capitel ist vollkommen.

Die episode von dem *marmennill* (c. 7) bildet keinen unentbehrlichen teil der geschichte von Hjǫrleifr. Æsas hafs ist durch ihre eifersucht genügend motiviert, auch der treue hund in c. 8 brauchte nicht früher erwähnt zu werden; treue hunde kommen ja auch sonst in der altnordischen sagaliteratur vor und Hjǫrleifr mufste doch auf irgend eine weise geweckt werden. Die ganze episode hat wiederum nur den zweck, als rahmen-

---

[1]) Vgl. anm. zu c. 11. 1.

erzählung für eine prophezeiung zu dienen. Wie ein vergleich mit den beiden neuisländischen fassungen des märchens (Jón Arnason I, 132 ff.) zeigt, ist das wesentliche erhalten. Der erzähler hatte die zweite getreue frau zur verfügung, deswegen mufste seine erzählung sich etwas anders gestalten; sonst ist die übereinstimmung ziemlich genau. Schon daraus geht hervor, dafs das neuisländische märchen nicht auf der Hálfssaga beruht; der verfasser der saga hat vielmehr eine volkstümliche erzählung benutzt, um die weissagung einzuleiten. Spuren von dem volksglauben, dafs der *marmennill* prophezeit und rat gibt, sind sonst in der Landnáma, im färöischen und in norwegischen fischermärchen bewahrt [1]); das motiv von dem treuen hunde kommt sonst nur in den beiden neuisländischen überlieferungen vor. Die hauptzüge des märchens findet Moltke Moe [2]) in verschiedenen literaturen der gegenwart, des mittelalters und altertums wieder, wo die eigenschaften des *marmennill* einem satyr, einem wilden, dem semitischen Aschmedai und dem keltischen Merlin zugeschrieben werden. Gottfried von Monmouths „Historia Britonum" wurde in den sogenannten „Bretasǫgur" ins altnordische übertragen, wo der betreffende bericht über Merlin sich findet [3]). Davon ist die Hs. unabhängig; das gemeinsame ist das lachen des Merlin (bezw. *marmennill*) und die gabe der weissagung. In der lateinisch abgefafsten „Vita Merlini" [4]) spielt dagegen eine ungetreue königin eine rolle. Die übereinstimmung ist freilich sonst keineswegs so genau, dafs man an einen unmittelbaren zusammenhang denken dürfte; dieser gemeinsame zug ist aber wichtig, weil er in den sonstigen von Moe untersuchten formen fehlt. Deswegen und wegen der immerhin beschränkten verbreitung des märchens vermutet Moe, dafs es erst durch keltische vermittelung dem Norden bekannt geworden ist. Die frage *„hvat er manni bezt"* findet sich überraschender weise nur in dem verwandten griechischen mythus von könig Midas und Seilinos [5]) wieder, wo die antwort

---

1) Vgl. die anm. zu c. 7.

2) Vgl. Norges land og folk XX (= Finnmarkens amt), 2, s. 614 ff.

3) Hauksbók, ed. F. Jónsson, s. 283—285.

4) Ed. Michel et Wright, Paris 1837, s. 283—285.

5) Vgl. Moe a. a. o.

selbstverständlich anders lautet. Aus dem erörterten wird klar, erstens dafs die unmittelbare quelle des verfassers dieser episode die volksüberlieferung war, zweitens dafs sowol str. 12 wie str. 6 der episode angehören. Str. 6 gehört übrigens zu derselben kategorie wie 1, 4, 5, sie enthält eine weissagung, die aus den gegebenen verhältnissen erklärlich und durch namen mit der beigegebenen prosa verbunden ist und nachher in erfüllung geht.

Dies gilt jedoch nicht für str. 8—10; sie passen absolut nicht in ihre umgebung, sie entsprechen nicht dem sonstigen verfahren des sagaverfassers, sie zeigen eine andere verstechnik mit zum teil straffer gefüllten versen, mit mehrfacher hending, mit einzelnen einfachen kenningar. Mit der interpolation dieser strophen hängen str. 7, 11 zusammen: 7 ist nur zusammengeflickt (v. 4 aus str. 12, v. 2 vermutlich aus der interpolierten str. 8) und str. 11 ist ebenfalls verdächtig (v. 1, 2 sind prosaisch, v. 3, 4 mögen aus irgend einer strophe mit hending entlehnt sein; dafs sie ein bruchstück einer vierten zu str. 8—13 gehörenden strophe sind, wäre denkbar). Derjenige, der die offenbar älteren str. 8—10 in die saga hineingeschoben hat, dürfte diese beiden fragmente zusammengeflickt haben. Der grund zur interpolation liegt wol in dem namen *Heðinn* und in *hildr*, das als *Hildr* aufgefafst wurde (in der änderung von *hegna* zu *Hǫgna* und im versuch in *af letta* eine bezeichnung von „frau“ oder „geliebte“ zu finden ist Bugge auf demselben wege einen schritt weiter gegangen), sowie in der erwähnung von Dänemark und namentlich darin, dafs von einer künftigen schlacht die rede ist. Aber auf die nachfolgenden ereignisse lassen sich die strophen nicht beziehen, denn Hreiðars raubzug, die flucht von Hjǫrleifr und die tötung von Heri mit solchen ausdrücken zu schildern wäre einfach lächerlich gewesen; überdies sind die angeredeten Hálogaländer; die bezeichnung *Svarðar dóttir* ist im zusammenhange unerklärbar; *Heðins af letta* bedeutet nicht Heðins frau, und selbst wenn dies der fall wäre, kann der ausdruck nur als eine kenning für schlacht aufgefafst werden, wie dies gewöhnlich auch geschehen ist; die angeredeten sind wahrscheinlich auf irgend einer fahrt begriffen (*á ferli*), doch kann man das im notfall auch mit Bugge auf Hildr beziehen. In der schilderung der frau, von der in

str. 8—10 die rede ist, findet sich nichts, was sie als eine eigentliche walküre bezeichnet; sie scheint vielmehr eine *skjaldmær* zu sein, eines der menschlichen schildmädchen, wie sie so oft bei Saxo und sonst in der nordischen literatur auftreten[1]). Wenn ihre identität irgendwie näher festzustellen ist, liegt sie wol in dem zweifelhaften *Svarðar dóttir* verborgen. Dafs hier eine kenning vorliegt, ist möglich, aber eine befriedigende erklärung ist bis jetzt nicht gefunden. Als appellativum läfst sich *svarðar* schwerlich erklären; ein eigenname ist wahrscheinlich darin zu suchen und dieser kann der wirkliche name des vaters (oder der mutter?) des mädchens sein. Ein name Svarðr, Svǫrðr, Svǫrð ist aber sonst aus altisländischen quellen nicht bekannt. Die auflösung *svarðar* aus dem handschriftlichen *suʳ|dar* darf freilich nicht als absolut sicher gelten, ist aber doch wol die natürlichste. Dafs eine vielleicht nicht gut überlieferte form des vielgestaltigen namens *Sigvarðr, Sigurðr* vorliegt, scheint mir höchst wahrscheinlich. Die gewöhnliche altdänische form *Syvard, Sivard* sieht auch sehr ähnlich aus; man braucht nur den verlust des *y* (*i*) vorauszusetzen, was im laufe der überlieferung leicht hätte geschehen können. O. Nielsen (Olddanske personnavne, s. 83) belegt zweisilbige formen ohne *g* schon im 11. jahrhundert: *Siwart, Siuerd, Sivord.* Das vorauszusetzende *Sigvarðr* läfst sich als nebenform auf Island nachweisen, ebenso in Norwegen, besonders im östlichen[2]).

Die weitere synkope zu *Svarðr, Sward* ist, beiläufig bemerkt, ebenfalls bezeugt: ich mache nur aufmerksam auf die in einer handschrift des 15. jahrhunderts bewahrten „Historia Norvegiae“ und „Catalogus regum Norvegiae“[3]) und auf norwegische gehöftsnamen wie *Suardzrud*[4]) und *Suardzstad*[5]).

---

[1]) Über den unterschied zwischen den beiden wesen vgl. die abhandlung von Golther, Abh. d. kgl. bayr. akad. I. kl., bd. XVIII, abt. 2 (1888), s. 401 ff.

[2]) Vgl. I. Aasen, Norsk navnebog, s. 34.

[3]) G. Storm, Monumenta historica Norvegiae, s. 104, 109, 184.

[4]) Dipl. Norv. XXI, s. 181 f. (1459).

[5]) Biskop Eysteins jordebog, s. 175 (um 1400 verfafst); vgl. übrigens O. Rygh, Norske gaardnavne I, 100 f.

Diese wol mittelnorwegischen namenformen, deren erklärung uns nicht weiter angeht, haben freilich der altnordischen saga gegenüber wenig bedeutung; es ist jedoch zu beachten, daſs ihre handschriftliche überlieferung ebenso alt wie diejenige der Hs. ist. Nun erzählt Saxo (335 ff.) eine ausführliche geschichte von einem schildmädchen Alvilda (= *Alfhildr*), der tochter eines gautischen königs Syvardus, die allerlei raubzüge mit groſsem erfolg unternahm und erst an der finnmärkischen küste (oder an der küste von Finland? *Finnia*) von ihrem nach längerer zeit ihr nachspürenden freier Alf aufgefunden und besiegt wurde. Die verhältnisse sind dem, was unsere drei strophen berichten, merkwürdig ähnlich. Daſs das mädchen aus Dänemark kommt, braucht nicht so aufgefaſst zu werden, als ob sie da zu hause gewesen wäre; sie hatte Dänemark heimgesucht (denn sie war ja bereits mit blut bespritzt, *of drifin dreyra*) und von dort wandte sie sich nach dem Norden. Aber auch wenn sie als Dänin bezeichnet sein sollte, hätte diese differenz keine groſse bedeutung: man denke nur an verschiedene versionen der Hilde-, der Hagbarðssage u. s. w. Diese geschichte ist nur bei Saxo überliefert. Seine quelle war nach Olrik [1]) dänisch; daſs die sage eine gröſsere verbreitung im Norden hatte, ist jedoch dadurch nicht ausgeschlossen. Wie dem auch sei, ist die möglichkeit zu erwägen, daſs ein isländischer skalde am dänischen hofe die betreffende sage kennen gelernt und ein gedicht darüber verfaſst hätte, worauf auch die dänische namenform *S(i)varðr* hinzudeuten scheint. Daſs die drei strophen poetisch höher stehen als die übrigen gedichte der Hs., ist anerkannt, so namentlich von Heusler und Ranisch [2]), die allerdings ihr lob auf sämtliche strophen der Hjǫrleifsgeschichte ausdehnen. Daſs sie vom interpolator verfaſst sind, ist deswegen, wie auch ihres abweichenden inhalts wegen, ausgeschlossen [3]).

---

[1]) Sakses oldhistorie II, 231 ff.

[2]) Edd. min. s. LXXX.

[3]) Ihren verfasser nachzuweisen dürfte aussichtslos erscheinen, doch habe ich die nachfolgenden erwägungen nicht zurückhalten wollen. Mehrere skalden verwenden den namen *Heðinn* in ihren kenningar, kein anderer aber in solchem maſse wie der verfasser der Vellekla: in den 23½ strophen, welche Wisén (Carm. norrœna, s. 26—29) gibt, erscheinen

C. 8 bildet also den kern der Hjǫrleifsgeschichte; alles übrige ist nur eine art vorbereitung dazu, die hauptzüge davon sind schon in weissagungen angedeutet und die spannung dadurch erhöht. Der inhalt ist aber keine alte heldensage, sondern eine wanderfabel, wie etwa die rahmengeschichten zu den verschiedenen prophezeiungen. Wir haben es, wie bereits Bugge gesehen hat[1]), mit der sehr verbreiteten erzählung von der ungetreuen frau zu tun, die in der polnischen tradition an die germanische Walthersage angeknüpft ist. Mit der eigentlichen Walthersage hat die episode der Hs. nichts zu tun, die wesentlichen züge der fabel sind dagegen alle vorhanden. Ein näheres verhältnis der altnordischen überlieferung zu irgend einer anderen läfst sich kaum nachweisen. Die entführung ist in der Hs. echt nordisch erzählt und, wie bereits erwähnt, als racheakt motiviert. Dafs der mann der ungetreuen frau in eine kiste gesperrt wird, findet sich in russischen volksliedern über Salomon wieder[2]). Dafs er irgend wie versteckt wird, ist aber allgemein und begegnet schon in der indischen

---

nicht weniger als 5 kenningar mit *Heðinn*. Der verfasser war der bekannte skalde Einarr Helgason skálaglamm (vgl. über ihn F. Jónsson, Lit. hist. I, 543 ff., Sn. E. III, 687 ff.). Seinen beinamen bekam er infolge eines geschenks von Hákon jarl kurz vor dessen schlacht mit den Jómsvíkingar (986). Von seinem früheren lebenslauf ist nicht viel bekannt. Nach der Jómsvíkingasaga (Flat. I, 188 wie in den sonstigen versionen) hatte er bisher Skjaldmeyjar-Einarr geheifsen. Weshalb er diesen beinamen bekommen hat, ist völlig unbekannt. Die natürlichste erklärung wäre die, dafs er ein gedicht, das von einem schildmädchen handelte, verfafst habe. Dafs skalden ihren beinamen nach irgend einem ihrer gedichte, nach demjenigen, den sie in versen gelobt hatten, usw. bekamen, ist häufig genug: vgl. unter anderen Þorbjǫrn hornklofi (Jóns. I, 427), Eyjólfr dáðaskáld (J. I, 566 f.), Þormóðr Kolbrúnarskáld (J. I, 581 f.), Arnorr jarlaskáld (I, 620 ff.), Þorbjǫrn skakkaskáld (II, 75), Þorgeirr Danaskáld (II, 105) usw. Auffallend ist, dafs nur die Jómsvíkingasaga diesen beinamen erwähnt. Einarr hatte viele reisen unternommen und war wahrscheinlich eine zeitlang in Dänemark gewesen (vgl. F. Jónsson a. a. o.). Ich möchte also hiermit auf die möglichkeit hinweisen, dafs Einarr ein gedicht auf die skjaldmær Álfhildr verfafst habe, von dem uns die Hs. in str. 8—10 einen dürftigen rest aufbewahrt hätte, ohne dafs ich im stande bin, nähere beweise dafür vorzubringen.

[1]) Vid.-selsk. forh. I (Christ. 1862) s. 41.

[2]) Vgl. Vogt, Salomon und Markolf, I, s. XLII.

erzählung des Somadeva im Pantschatantra[1]), wo er in einer höhle eingeschlossen wird. Nach derselben erzählung wird der verratene an einen baum gebunden und mufs von dort aus den liebkosungen der ehebrecherin und ihres buhlen zusehen. Dieser krasse zug bildet gewissermafsen die pointe des ganzen[2]) und spielt in den typischen formen, besonders in der einen gruppe der reichlich belegten slavischen versionen, eine beträchtliche rolle. Dieselbe situation findet sich, nur weniger krafs geschildert, in der Hs. wieder. Eine wand, eine säule im schlafzimmer u. a. sind natürlich mehrfach an die stelle des indischen baumes getreten. Dafs der gefangene mit seinem eigenen schuhriemen gebunden wird, ist nur in der Hs. belegbar. Auch die anbringung zwischen zwei feuern könnte ein nordischer zug sein (man vgl. die bekannte situation des Óðinn in der einleitung zu den Grimnismǫl und die feuerprobe in der Hrólfs saga kraka), doch kommt eine peinigung mit feuer auch in der lateinisch verfafsten „Historia infidelis mulieris"[3]) vor. Die befreiung des gebundenen findet in verschiedener weise statt, nach der indischen version mit hilfe einer göttin, die dem gefangenen das schwert des nebenbuhlers verschafft. Statt der göttin ist natürlich in späteren fassungen eine andere person eingeführt, in der polnischen Walthersage, in einigen russischen volksliedern usw., die schwester des verführers, die in einigen fällen vom befreiten geheiratet wird. Dies bildet eine art übergang zur Hjǫrleifsgeschichte, wo die zweite frau, die ebenfalls geraubt worden ist, ihren mann erlöst. Das schwert des verführers als befreiungsmittel ist merkwürdig verbreitet (in der Hs. ist freilich nicht ausdrücklich gesagt, dafs Hreiðars schwert benutzt wurde). Das löschen des feuers mit bier gehört natürlich zur nordischen lokalfarbe und ist von Olrik[4]) mit recht mit Saxos Rolfssage verglichen. Nach der indischen erzählung wird der verführer auch mit seinem eigenen schwert getötet. Dieser zug ist häufig, in einigen fällen, wie z. b. in der polnischen Walthersage, wird die treulose frau auf

---

[1]) Ebd. s. LXXII; Benfey, Pantschatantra I, 439.
[2]) Vgl. v. Antoniewicz, Anz. f. d. alt. XIV, 245.
[3]) Vgl. Landau, Die quellen des Decamerone, s. 302.
[4]) Sakses oldhist. II, 150.

dieselbe weise umgebracht. Ihre bestrafung ist in der indischen version eine andere, sowie in mehreren späteren fassungen und auch in der Hálfssaga. Die dingversammlung, welche die verbrecherin zur versenkung im moore verurteilt, mutet spezifisch nordisch an, aber auch in der indischen erzählung wird eine anklage erhoben, der könig spricht das urteil und läfst die frau bestrafen; dafs der gatte mit einer milderen strafe zufrieden ist, ist wol nicht ursprünglich. Eigentümlicherweise spielt auch das aufhängen eine rolle in einigen versionen, besonders in der sonst abweichenden gruppe, worin Salomon als der verratene erscheint[1]): der betrogene gatte soll aufgehängt werden, bekommt aber erlaubnis in sein horn zu blasen, wodurch seine mannschaft, die vorläufig in der nähe verborgen war, herbeigerufen und er gerettet wird; darauf läfst er seinerseits den verführer hängen. In der Hs. holt Hjǫrleifr ebenfalls seine mannschaft herbei, freilich nachdem sein leben schon gerettet und Hreiðarr getötet ist. Mit ihrer hilfe läfst er die gefolgschaft des Hreiðarr binden und Hreiðarr selbst hängen. Erst nachträglich erfahren wir, dafs Hreiðarr die absicht gehabt habe, Hjǫrleifr auf diese weise ums leben zu bringen. Da von dieser fabel im norden sonst keine spuren sich finden, ist schwer zu sagen, auf welchem wege der sagaverfasser sie kennen gelernt haben sollte. Sicher ist, dafs keine überlieferte form als seine unmittelbare quelle gelten kann. Diese nordische fassung zeigt im gegenteil, mit ausnahme des schon besprochenen doppelten strafmotivs, eine überraschende ursprünglichkeit. Die entführungsepisode bildet, wie gesagt, den mittelpunkt der Hjǫrleifsgeschichte, worauf alles übrige sich bezieht. Prophezeit waren schon der kriegszug des Hreiðarr, der tod des Heri, die gefangenschaft des Hjǫrleifr und das hängen des Hreiðarr. Nachträglich wird noch berichtet, dafs Hjǫrleifs rachezug dem Hreiðarr geweissagt wurde; die verhältnisse sind so klar und die analogie mit den anderen strophen so unzweifelhaft, dafs Bugges lesung *koma* für *kona* sicher das richtige getroffen hat.

Dafs diese reihe von abenteuern in anlehnung an den namen Hjǫrleifr enn kvennsami erdichtet ist, ist aus ihrem

[1]) Vgl. Vogt a. a. o. s. XLIIf.

märchenhaften charakter ohne weiteres evident. Es bleibt zu erörtern, wie viel von sagengeschichtlichem wert darin steckt. „Hversu Nóregr bygðiz“ erwähnt nur die eine frau von Hjǫrleifr, Hildr en mjóva, tochter des Hǫgni í Njarðey, schwester des Sǫlvi víkingr, mutter des Hálfr berserkr. Auch in der Ynglingasaga erscheint Sǫlvi, sohn des Hǫgni í Njarðey, ebenfalls als wikinger und könig in Jütland, dazu ein Sǫlvi sækonungr in den þulur[1]). Dafs die Ynglingasaga hier aus der Hálfssaga geschöpft hat, ist so gut wie ausgeschlossen[2]). Dafs „Hversu Nóregr bygðiz“ von der Hs. nicht abhängig ist, wurde bereits bewiesen. Hjǫrleifr und seine frau Hildr gehören also schon der genealogischen quelle der Hs. an. Inwieweit Hildr mit ihrem vater Hǫgni hier wie sonst[3]) ihren eventuellen ursprung der Hildesage verdankt, lassen wir in diesem zusammenhang dahingestellt. Es kommt nur darauf an, festzustellen, dafs der verfasser der Hs. nicht etwa die namen hineingeschleppt hat, weil er eine entführungsgeschichte zu erzählen hatte; der in seiner genealogischen quelle vorhandene name war vielmehr der grund dazu, dafs er eine entführungsgeschichte erzählte. Nicht nur erscheint Hildr als die entführte in der Hildesage, sondern gleichklingende, davon abgeleitete namen führen die entführten in der Walthersage[4]), woran ebenfalls, wie wir gesehen haben, eine polnische fassung der fabel angeknüpft war, in einigen entführungsgeschichten der þiðrekssaga (c. 2 ff., 238 ff.) usw. In dem falle bleibt aber noch die frage, warum er die zweite frau, Æsa, eingeführt hat; in der polnischen Walthersage war doch Helgunda selbst die böse frau. Dies mufs auch mit rücksicht auf die Hildesage geschehen sein. Denn es wäre wol im Norden anstöfsig gewesen, eine Hildr die rolle einer ungetreuen gattin spielen zu lassen. Æsa (bezw. Ása) ist dagegen gewissermafsen ein typischer name für die böse königin[5]); ähnliches gilt wol auch für den namen ihres vaters, vgl. z. b. den Eysteinn in c. 15 und den bekannten Eysteinn illráði (harðráði, illi, ríki)

[1]) Vgl. anm. zu c. 5, 4.
[2]) Vgl. Gjessing, Undersögelse af kongesagaens fremvæxt, s. 27.
[3]) z. b. Yngl. c. 38 = Hkr. ed. Jónsson I, s. 69.
[4]) Vgl. Heinzel, Wiener sitz.-ber., phil.-hist. cl., 1889, nr. 2, s. 82.
[5]) Vgl. Edd. min. s. LXXVIII.

Upplendinga konungr[1]); der letzte hatte auch noch eine tochter Asa[2]). Heri spielt in der entführungsgeschichte eine unbedeutende rolle, die art seines todes hängt möglicherweise irgendwie mit seinem namen zusammen und es wäre denkbar, daſs sowol die Hálfssaga wie der Færeyinga þáttr ihn aus irgend einer ausführlicheren erzählung entlehnt habe[3]). Daſs zwei sagenhelden, Hjǫrleifr (Hrólfr) enn kvennsami und ein Hreiðarr irgendwie in beziehung zueinander gestanden haben, ist aus der nebeneinanderstellung im register der Brawallakämpen zu schlieſsen[4]). Infolge dieses älteren vielleicht sonst vergessenen verhältnisses kann Hreiðarr in die saga gekommen sein, denn das verzeichnis kann nicht die Hálfssaga benutzt haben.

Mit c. 9 geht die saga in ein anderes gebiet über, in das gebiet der wirklichen wikingersage. Über den unterschied des stoffes ist bereits gehandelt; es bleibt nur zu erörtern, inwieweit das hier gegebene sich mit anderen quellen berührt oder von ihnen abhängig ist. Das motiv von cap. 9 findet sich, wie in der anmerkung dazu bemerkt ist, auch bei Saxo. Die schilderung der laufbahn des erfolgreichen wikingers findet sich häufig genug in der altnordischen literatur und muſs überaus beliebt gewesen sein. Um das idealbild des echten wikingertums möglichst klar vor die augen zu rücken, hielt man es aber auch für nötig, als kontrast die miſserfolge eines minder einsichtigen oder tapferen kriegers — zugleich als warnendes exempel — daneben zu stellen. Den beiden quellen gemeinsam ist nur das motiv; wir dürfen uns also kurz fassen, umsomehr, da die ganze frage sich in die zunächst zu untersuchende auflöst. Denn der eigentliche grund zum miſserfolg ist der mangel an straffer organisation, an bestimmten wikingergesetzen. Daſs der törichte bruder bei Saxo z. b. jungvermählte helden wählte, findet sein gegenstück in den Hálfsgesetzen sowol wie in denjenigen der Jómsvíkingar und in der

---

[1]) Hkr. I, 182 f. u. s.; auch den Eysteinn beli bezeichnet die Ragnarssaga (ed. M. Ólsen, s. 132, Fas. I, 254) als *illgjarn*.

[2]) Hkr. I, 77.

[3]) Vgl. Bugge, Norsk sagafortælling og sagaskrivning i Irland, s. 199 ff. (1908).

[4]) Vgl. Heusler, Arch. f. d. stud. d. neueren sprachen 116, 257 (1906), und Bugge a. a. o.

Ynglingasaga[1]), vorschriften, aus denen zu schliefsen ist, dafs man in der frau eine gefahr für die wikingerdisziplin erblickte. Dafs Hjǫrólfr weder für auserlesene schiffe, noch für tüchtige leute, noch für taugliche waffen gesorgt hatte, steht nur in gegensatz zu den trefflichen einrichtungen seines bruders. Unter der bezeichnung wikingergesetze dürfen wir alle in c. 10 enthaltenen bestimmungen einschliefsen, welche für Hálfs kämpen galten. Eine ausführliche untersuchung ihrer berührung mit anderen quellen ist von der gröfsten bedeutung zum verständnis der entstehung der Hálfssaga und des verhältnisses einzelner teile derselben zueinander, denn das Hrókslied bietet (str. 57—60) eine nur zum teil übereinstimmende überlieferung. Der einzige, der diese gesetze eingehend betrachtet hat, ist Olrik, der sie benutzt[2]), um die verhältnisse in Saxos Frodegesetzen klar zu legen. Wie er die drei gruppen der Frodegesetze auseinander hält, so mufs man auch die beiden überlieferungen der Hs. in ihrem gegenseitigen verhältnis zu verstehen suchen, ehe von sonstigen quellen die rede sein kann. C. 10 enthält übertriebene, zum teil absurde bestimmungen, welche alle darauf hinzielen, sich eine möglichst tüchtige mannschaft zu schaffen und zu erhalten; sie gehören also zu derselben kategorie wie die gesetze der Jómsvíkingar. Von den übertreibungen abgesehen ist das die natürliche tendenz von wikingergesetzen. Das gilt aber nicht in demselben grade für das Hrókslied. Hier finden sich zum teil dieselben bestimmungen wieder: aber gerade diejenigen, die Olrik bespricht (str. 59. 60) fehlen in der prosa. Hiervon könnte str. 60 freilich sehr gut als wikingergesetz gelten . und sie erinnert an den satz der prosa, worin bestimmt ist, dafs jedes mitglied die kraft von 12 gewöhnlichen männern haben soll. Str. 59 pafst dagegen nicht; wenn sie auch in der nordischen gesetzgebung begründet sein mag[3]), gehört sie doch zu den idealistisch-romantischen vorstellungen vom wikingertum, wie sie in der Ǫrvar-Odds saga (c. 18, 8) und der Landnáma (s. 119, 226)[4]) bezeugt sind. Dafs die wikinger gerade nicht frauen „kaufen“ dürfen, das weifs die

[1]) Hkr. I, 67 f.
[2]) Sakses oldhist. II, 205 ff.
[3]) Vgl. Steenstrup, Normannerne I, 319 ff.
[4]) Vgl. Olrik, Sakses oldhist. II, 207.

Jómsvíkingasaga ebensogut wie die Ynglingasaga und der schon besprochene bericht von Saxo über die beiden brüder. Noch ein punkt ist zu beachten: in der prosa erscheinen die bestimmungen in drei gruppen, A, B, C; A (c. 10, 2. 3) sind angeblich aufnahmebedingungen, B (c. 10, 10) sind als wirkliche *víkingalǫg*, C (c. 10, 11) als *siðr* etikettiert. A und B greifen aber etwas ineinander über: beide enthalten z. b. eine bestimmung über wunden, wovon die erste ihrem wortlaute nach nicht leicht als aufnahmebedingung zu verstehen ist — als solche mufs sie erst durch die verwandte bestimmung des Haraldr hilditǫnn[1]) erläutert werden. Ebenso enthält B ausdrücklich beitrittsbestimmungen. A und B können also aus verschiedener überlieferung stammen wie die verschiedenen gruppen der Frodegesetze. Hierdurch besonders wird der schlufs, dafs die prosa nicht aus dem Hrókslied geschöpft hat, bestätigt, denn in diesem sind die beiden gruppen zusammengeworfen und die bestimmungen über wunden folgen aufeinander in logischer reihenfolge. Es bleiben nun zwei möglichkeiten: das lied hat aus der prosa geschöpft oder beide gehen auf eine gemeinsame quelle zurück, in der die beiden gruppen A und B vermutlich ebenfalls nicht vereinigt waren. Die erste möglichkeit ist sehr unwahrscheinlich, denn C fehlt gänzlich in der poesie und auch in A und B sind, wie wir gesehen haben, solche abweichungen von dem liede vorhanden, dafs wir zur verneinung genötigt sind. Es stellt sich zunächst die frage, welches die bessere überlieferung ist. In der prosa ist es nur A, das sichere berührungspunkte mit den gesetzen der Jómsvíkingar bietet, der für B angegebene zweck ist aber ungefähr derselbe wie für die *Jómsvíkingalǫg*. Man könnte vermuten, dafs der verfasser die betreffenden gesetze B mehrfach geändert habe, um sie in einklang mit diesem zweck zu bringen. Damit ist aber nichts gewonnen, denn auch das lied enthält die äufserst übertriebene bestimmung in bezug auf das verbinden der wunden, für welche keine andere quelle aufzufinden ist. Dafs Olrik recht hat, indem er erklärt, dafs str. 59. 60 mit den Russengesetzen des Fróði und den regeln der irischen Fianna auf eine gemeinsame quelle zurückzuführen

---

[1]) Saxo 367.

sind, ist nicht zu leugnen, kann aber dadurch erklärt werden, dafs der dichter des Hróksliedes die betreffende literarische tradition als nebenquelle benutzt hat. Zu beachten ist auch die successive steigerung in der zahl der feinde, vor welchen stand zu halten ist. Hierin hat das Hrókslied den äufsersten grad erreicht. Dies gibt natürlich nicht genügenden grund zur sicheren datierung der verschiedenen quellen, es ist aber zu beachten unter den anderen merkmalen, welche den späten ursprung des Hróksliedes und seine junge stellung in der altnordischen heldendichtung bezeugen. Es bleibt noch ein punkt, der möglicherweise für den einflufs der Jómsvíkingalǫg auf A zeugt: nicht nur ist die untere altersgrenze in beiden fällen 18 jahre, sondern auch in beiden wird ein zwölfjähriger ausnahmsweise zugelassen, in der Jómsvíkingasaga nämlich Vagn Akason, nachdem er im kampf mit Sigvaldi jarl sich bewährt hat[1]). Diese übereinstimmung kann freilich zufällig sein, der zwölfjährige eben mündig gewordene held ist nicht selten in der altnordischen literatur, doch ist sie neben den anderen nicht ohne gewicht. Aus der untersuchung der wikingergesetze ist leider nicht viel positives gewonnen. Wahrscheinlich ist es, dafs die Hálfssaga eine späte stufe in der betreffenden literarischen tradition bildet. Eine unmittelbare quelle ist nicht nachzuweisen. Der prosabericht hat in gewissen zügen mehr anspruch auf ursprünglichkeit als das Hrókslied, zeigt aber dem gegenüber einen mehrfachen auswuchs von übertriebener steigerung. Die gemeinsame grundlage, worin wir einen teil der älteren Hálfssaga (A) erkennen dürfen, berührt sich mit den gesetzen der Jómsvíkingar. Möglich ist, dafs das Hrókslied nebenbei eine andere tradition benutzt hat, die in einfacherer form bei Saxo erscheint.

Was das heldenverzeichnis anbetrifft, so sind ebenfalls die beiden überlieferungen in betracht zu ziehen. Sie stimmen miteinander überein mit ausnahme des einzigen kämpen Bersi-Bárðr. Dafs das prosaverzeichnis auf eine poetische quelle zurückgeht, wird durch die alliteration erwiesen. Aber dafs das Hrókslied diese quelle war, ist unwahrscheinlich. Denn der abweichende name ist kaum als schreibfehler zu erklären,

---

[1]) Flat. I, 172—174.

und überdies erscheinen die namen in anderer reihenfolge, ohne daſs ein grund ersichtlich ist, warum der verfasser der prosa von der anordnung des liedes abgewichen sein sollte, und das dazwischenstehende fehlt in der prosa, ist überflüssig und gröſstenteils flickdichtung. Beide teile haben also wiederum eine gemeinsame quelle benutzt. Diese quelle kann kaum eine andere gewesen als eine Hálfsdichtung oder ein fragment davon, denn es ist kaum anzunehmen, daſs die beiden verfasser ein ganzes verzeichnis und zwar dasselbe aus anderem zusammenhang übernommen hätten. Das führt uns aber nicht weiter zurück als bis auf die ältere Hálfssaga (A).

Über die herkunft der namen läſst sich sicheres kaum ermitteln. Berührungen mit anderen quellen sind selbstverständlich vorhanden; es handelt sich aber meistenteils um so typische namen, daſs die übereinstimmung sehr wol zufällig sein kann, indem beide verfasser aus einem allgemeinen vorrat von heldennamen geschöpft haben. In den anmerkungen zu den einzelnen namen habe ich versucht, ihre allgemeine verbreitung anzudeuten. Nur eine quelle bildet eine scheinbare ausnahme, nämlich die umfangreiche liste der Brawallakämpen, die sogar in doppelter überlieferung erhalten ist. Wenn in dieser liste ein Hrókr enn svarti, ein Styrr enn sterki (dazu ein Steinn) und noch einige der weniger eigentümlichen namen erscheinen, darf die übereinstimmung kaum als zufällig angesehen werden. Sie zu erklären ist jedoch schwierig. Denn Egill und Gautr-Gauti haben nicht viel zu sagen, besonders da der beiname von Egill in der Hs. fehlt, ähnliches gilt für Erlingr, Dagr, Haki, Hringr, Bjǫrn und Bersi; es bleiben nur Styrr enn sterki und Steinn af Væni nebeneinander, während Rokar fuscus in Saxos liste etwas entfernt von diesen beiden steht und im Sǫgubrot überhaupt fehlt. Styrr (enn sterki) ist geläufig in heldenverzeichnissen und man darf nicht ohne weiteres annehmen, daſs der name zuerst in der Hs. auftaucht. Ranisch behauptet[1]), daſs er vom isländischen Víga-Styrr stamme. Diese annahme ist jedoch wenig wahrscheinlich, da der name auch sonst im norden bezeugt ist, und der isländische Styrr nirgends, soweit mir bekannt ist, Styrr enn sterki

[1]) Gautrekssaga, s. CIII.

genannt wird. Der beiname mag durch die alliteration entstanden sein; man möchte daher zweifeln, ob der betreffende Styrr eine selbständige sagenexistenz aufserhalb der heldenverzeichnisse überhaupt geführt hat. Jedesfalls darf nicht als bewiesen gelten, dafs der verfasser des Brawallaverzeichnisses ihn gerade aus der Hálfssaga übernommen hat. Nachdem die anderen beseitigt sind, bleibt nicht viel übrig, was die annahme der identität des Steinn af Væni mit den beiden brüdern Innsteinn und Útsteinn der saga stützen könnte; erstens stammen sie gar nicht aus der betreffenden gegend, zweitens haben sie sich hier nicht durch heldentaten, etwa in der schlacht auf dem eise des Wenersees, ausgezeichnet. Gerade in diesem beinamen, der übrigens durch die beiden überlieferungen des Brawallaregisters bezeugt ist, mufs etwas wesentliches stecken. Ich kann daher gar nicht verstehen, wie Olrik schliefst[1]), dafs Steinn und Styrr „blot navnegenklang af de norske Halvskæmper“ sind, die also in schwedische umgebung gerückt wären, dafs Rokar fuscus dagegen, der im Sǫgubrot nicht erscheint und nicht durch einen beinamen lokalisiert ist (Saxo stellt ihn doch nicht als Hǫrðaländer vor!), „netop mødt op som repræsentant for norsk heltestyrke“ ist. Dafs das Brawallaverzeichnis aus der überlieferten Hs. geschöpft hat, ist ausgeschlossen. Auch Olrik[2]) setzt das verzeichnis des Hróksliedes in eine spätere zeit. Diese liste weicht aber, wie wir gesehen haben, höchstens in einem namen von derjenigen der etwas älteren Hálfssaga (A) ab, und läfst sich nicht weiter zürückführen. Wenn an einem näheren verhältnis zwischen dem Brawallaregister und der Hs. festzuhalten ist, und das scheint doch durch die vorhandenen übereinstimmungen berechtigt, wird das verhältnis nur so aufzufassen sein, dafs das gemeinsame älter ist als die beiden kompilationen. Das entspricht auch der wahrscheinlichkeit, dafs die beiden brüderpaare in der Hs. nur als eine art doppelgänger von zwei älteren sagenhelden zu verstehen sind. Dafs diese alte quelle (bezw. quellen?) gerade eine Hálfssage war, ist nicht ohne weiteres anzunehmen. Es existiert überhaupt kein anknüpfungs-

---

[1]) Ark. f. nord. fil. X, 245 f.; vgl. noch 281.

[2]) Ebd. s. 281 f.

punkt mit ausnahme der späten saga. Wenn wir das trotzdem glauben wollen, müssen wir die ursprüngliche sage gänzlich oder teilweise nach Schweden verlegen, denn der beiname af Væni ist nicht zu übersehen. Auch davor brauchen wir nicht zurückzuscheuen, denn die lokalisierung der sage in Hǫrðaland kann sehr spät gewesen sein. Auch die brüder Hjallr und Snjallr sind in der Hálfssaga in Hǫrðaland lokalisiert. Olrik versetzt sie aber[1]) nach dem zeugnis eines ortsnamens nach Vermaland. Das endergebnis ist, dafs das heldenverzeichnis mit allergröfster vorsicht zu behandeln ist, dafs „statistennamen“ darin eine grofse rolle spielen, dafs Steinn (af Væni), Styrr enn sterki und Hrókr enn svarti eine ältere stufe in der heldengeschichte vertreten, dafs ihre sage (bezw. sagen?) hauptsächlich in Schweden spielte, dafs diese sage nicht notwendigerweise als eine Hálfssage zu erkennen ist.

Über die haupthelden gibt die saga auch kurze genealogische mitteilungen, die sich mit denen anderer quellen vergleichen lassen. Hier ist die prosa selbstverständlich ausführlicher; so erfahren wir aus dem liede nur, dafs die beiden Hrókr söhne des Hámundr und die beiden Steinn söhne der Gunnlǫð waren. Die prosa berichtet dasselbe in übereinstimmung mit dem liede (so dafs wir diese mitteilungen der gemeinsamen grundlage zuschreiben dürfen), nennt aber aufserdem den vater von Útsteinn und Innsteinn (Álfr gamli) und war darüber unterrichtet, dafs die beiden brüderpaare vettern waren. Dafs die beiden Steinn im liede nach der mutter, nicht nach dem vater benannt sind, wird darin seinen grund haben, dafs die ältere überlieferung diesen noch nicht kannte. Noch ausführlicher ist die genealogie in den Ættartǫlur der Flat. (I, 24), wo Hrómundr als urenkel des Hǫðr, königs und eponymus von Haðaland erscheint und ein der Hs. unbekannter Haki als bruder des Hámundr und der Gunnlǫð aufgeführt wird. Im übrigen stimmen die angaben zu unserer saga, so dafs wol angenommen werden kann, dafs diese ganz isoliert stehende genealogie aus der älteren Hálfssaga (A) stammte, was unsere hypothese über die kurz darauf folgende genealogie des Víkarr bestätigen würde. Álfr gamli wird jedoch auch

[1]) Sakses oldhist. II, 74.

in der Ættartala der Flat. nicht erwähnt, da Innsteinn und Útsteinn wie in dem Hróksliede nur als söhne der Gunnlǫð bezeichnet werden. Der name des vaters ist also in der letzten fassung der Hs. (B) hinzugefügt worden. Woher er stammt, ist nicht schwer zu finden: in den eddischen Hyndluljóþ erscheint nämlich ein Innsteinn als sohn eines Álfr gamli. Die genealogie dieses Innsteinn, des vaters von Freyjas günstling Óttarr, enthält jedoch sonst keinerlei berührungspunkte mit dem geschlechte der Hs., und von der identität der beiden Innsteinn kann also kaum die rede sein. Hversu Nóregr bygðiz kennt dagegen die genealogie der Hyndluljóþ, nennt aber nicht Óttarr und hat an der stelle des Innstein Ingimundr und Eysteinn. Wie das verhältnis dieser beiden quellen zu beurteilen ist, geht uns nicht an. Es könnte sowohl Ingimundr und Eysteinn aus Innsteinn entstanden sein, wie umgekehrt Innsteinn aus Ingimundr und Eysteinn. Innsteinn und Útsteinn brauchen wir nicht mit Bugge (Fkv. 154) darin zu suchen, da andere berührungspunkte gänzlich fehlen.

Für die episode, welche das benehmen der Hálfsrekkar im sturm schildert, läſst sich eine unmittelbare quelle nicht nachweisen. Das motiv vom losen, um ein opfer im sturm zu bestimmen, ist bekannt genug auch in nordischen quellen, das freiwillige überbordspringen ist ein übertriebener zug in der tendenz des c. 10, um ein beispiel der selbstopferung des individuums zugunsten seiner kameraden zu geben.

Für das nächste, den wirklichen kern der Hálfsgeschichte gilt es den einfluſs der Hrólfssage und -dichtung so genau wie möglich zu bestimmen. Das wesentliche, was bis jetzt dazu beigetragen ist, findet sich bei Olrik[1]), der von der Hrólfssage ausgeht. Einen genauen vergleich anzustellen ist besonders schwierig, da die zwischenstufen der Hrólfssage zwischen der version bei Saxo und den auszügen aus der Skjǫldungasaga einerseits und der verhältnismäſsig späten isländischen Hrólfssaga andererseits fehlen und gewissermaſsen rekonstruiert werden müssen. Mit solchen zwischenstufen berührt sich die Hálfssaga, wie noch zu erörtern ist. Es kommt noch ein

---

[1]) Danmarks heltedigtning I, 46 f., 58 f., 84 f.; vgl. Sv. Grundtvig, Udsig over det nord. oldtids heroiske digtning (1867) s. 53 f., 87.

schwierigkeit dazu, indem zwei versionen der Hálfsgeschichte, wie wir gesehen haben, zu unterscheiden sind. Von diesen waren wir schon geneigt, das lied für die jüngere zu halten. Wenn Olrik z. b. die wechselreden am anfang von Saxos Bjarkamál mit den äufserungen der ungenannten kämpen in der Hs. vergleicht, gilt das nur für die prosaversion der letzteren. Die dichtung, aus welcher diese hier geschöpft hat, kann ebensogut einer Hrólfs- wie einer Hálfssaga angehört haben. Auf diese möglichkeit deutet noch ein umstand hin: in der Hálfssaga ist sonst nirgends als in der äufserung des durchs feuer geweckten kämpen von falken die rede, in der isländischen Hrólfssaga dagegen[1]) wird ausdrücklich gesagt, dafs Hrólfr und seine 12 „kappar" auf ihrer berühmten „Uppsalafǫr" *„hauka sína sér á ǫxlum"* hatten. Im laufe des darauf folgenden kampfes kam der falke des Hrólfr aus Aðils' burg herausgeflogen und setzte sich auf die schulter seines herrn; es stellte sich heraus, dafs er alle falken des Aðils getötet hatte. Diese episode findet sich auch noch bei Arngrímur Jónsson[2]). Mit demselben zug nach Uppsala berührt sich noch ein nicht leicht erklärlicher umstand der Hálfssaga, dafs Hálfr nämlich nur mit der hälfte seiner mannschaft von Ásmundr eingeladen wurde. In der späten Hrólfssaga ist eine ausführlichere, anders motivierte, wenn auch nicht ursprüngliche erzählung. Hrólfr und seine gefolgschaft kehren auf ihrer reise zweimal in einem bauernhofe ein, wo beide male ein ungewöhnlich kluger bauer, Hrani, der kein anderer ist als Óðinn selbst, sie aufnimmt. Dieser unterwirft die standhaftigkeit seiner gäste verschiedenen proben und rät dem könig, zuerst nur die hälfte der mannschaft, schliefslich nur die 12 tüchtigsten recken (die allein in den proben sich bewährt haben) mitzunehmen. Arngrímur weifs dagegen nur von dem dritten auf dem rückzug stattfindenden zusammentreffen mit dem bauern und läfst Hrólfr schon von hause aus nur in begleitung seiner 12 berserker aufbrechen, was mit Skáldskaparmál übereinzustimmen scheint[3]). In der Hrólfssage sind zwei episoden sorgfältig auseinander zu halten, Hrólfs fahrt zu

[1]) ed. F. Jónsson s. 79.
[2]) Aarb. 1894, ss. 116 f.
[3]) Vgl. F. Jónsson, Hrólfssaga, s. XXIV f.

seinem stiefvater Aðils in Uppsala und der spätere besuch von Hrólfs schwager, Hjǫrvarðr, seinem statthalter in Schweden, in Lejre. Zu der ersten episode gehörte ursprünglich die feuerprobe, zu der zweiten der verhängnisvolle kampf. Wir haben schon gesehen, daſs die Hjǫrleifsgeschichte einen berührungspunkt mit der feuerprobe bei Saxo bietet. Wenn wir die isländische Hrólfssaga mit den früheren versionen (bei Saxo usw.) vergleichen, finden wir gerade in der ersten episode (dem besuch in Uppsala) eine neue entwickelung: Hrólfr und seine kämpen bestehen die feuerprobe; nachher, während sie schlafen, wird die halle von Aðils angesteckt; Hrólfr befiehlt auf den ratschlag des Bǫðvarr auszubrechen; sie tun es; ein schwerer kampf folgt — genau wie in der Hálfssaga. Bei Saxo ist zwar auch noch von feuer die rede, aber im zweiten teil, in der schlacht mit Hjǫrvarðr, wo Hjalti, Hrólfs kämpe, dessen palast anzünden will. Wenn an dem einfluſs der Hrólfssage auf die Hálfssaga festzuhalten ist, sind in dieser die beiden geschichten gewissermaſsen zusammengerückt, und diese tatsache hilft vielleicht etwas zur erklärung der verwirrungen in der Hálfsgeschichte. Nach der prosa wird Ásmundr Hálfs mann und schwört ihm eide; das entspricht ungefähr dem verhältnis des Hjǫrvarðr zu Hrólfr. Im liede dagegen scheinen die beiden könige auf gleichem fuſs zu stehen (es ist nur von *trygðir, sáttir, grið* die rede) und Ásmundr hat reiche geschenke versprochen; das erinnert vielmehr an die verhältnisse zwischen Hrólfr und Aðils und an Aðils' gold, das eine so groſse rolle in der Hrólfssage spielt. Es bleiben noch spezielle berührungen des Innsteinslieds mit Saxos Bjarkamál, die ausführlich von Olrik besprochen sind[1]). Hjalti weckt, wie Innsteinn, die kämpen und spornt sie zum kampfe an. Hjalti und Bjarki schildern zum teil, wie Innsteinn, die ergebnisse des kampfes. In beiden kommt ein ähnlicher ausdruck des grolls gegen den ungerechten Óðinn vor[2]). Innsteinn, wie Bjarki, fällt zu häupten seines herrn, Hrókr enn svarti, wie Hjalti, zu seinen füſsen. Hálfr und Hrólfr (wie übrigens Ragnarr loðbrók, Hǫgni u. a. m.)

---

[1]) Auch von Heusler und Ranisch, Edd. min., s. XXVIII f.

[2]) Daſs Arngrímur (Aarb. 1894, s. 119) sogar Óðinn mitkämpfen läſst, ist bemerkenswert wegen des ähnlichen falls in dem noch zu besprechenden volkslied über Hálfr.

sterben beide lachend. Nachdem alles, was ähnlichkeit mit der Hrólfssage zeigt, subtrahiert ist, bleibt wenig eigenes für den betreffenden teil der Hálfssaga übrig. Nur der breit ausgeführte wortstreit zwischen Hálfr und Innsteinn über die verminderung der gefolgschaft, mit den nicht besonders charakteristischen träumen ist ein neuer, aber sekundärer und leicht erklärlicher zug, der übrigens nur dem Innsteinslied angehört. Wir sehen also, dafs die Hálfsgeschichte eine art mittelstufe zwischen der früheren und der späteren fassung der Hrólfssage vertritt, indem sie zweifellos aus dieser geschöpft hat, während sie auch in einzelnen punkten die spät überlieferte Hrólfssaga beeinflufst haben mag[1]. Dafs die beiden helden im volksbewufstsein nahe miteinander verknüpft waren, ist evident genug aus dem vergleich im Tókaþáttr (Flat. II, 135 f.).

Die frage, ob der inhalt von c. 14 zur ursprünglichen saga (A) gehört hat, ist schwerlich mit absoluter sicherheit zu beantworten. Die entscheidung hängt fast gänzlich davon ab, ob anzunehmen ist, dafs die letzten beiden lieder an die stelle ursprünglicher prosa getreten oder neu hinzugedichtet sind. Das einzige in c. 14, was nicht aus den folgenden episoden hätte entnommen werden können, ist die mitteilung, dafs Bárðr und Bjǫrn noch am leben blieben; sie werden im folgenden nicht weiter erwähnt, wol aber der fürst Sǫlvi, bei dem sie aufenthalt genommen hatten. Sonst ist die übereinstimmung so genau, dafs selbst Útsteins unwissenheit über die rettung des Hrókr (str. 38) vorausgesehen ist. Dazu kommt die tatsache, dafs Landnáma (s. 38. 161) als rächer des Hálfr nur Sǫlvi und Hjǫrr nennt. In der gelegentlichen erwähnung der Landn. wären freilich nicht alle namen zu erwarten, da ihre überlieferung aber sich an sonstigen stellen für ursprünglicher als diejenige der erhaltenen Hs. erweist, müssen wir ihr auch hier den vorzug geben. Es wäre auch zu erwarten, dafs der sohn an der rache des vaters teilgenommen habe, was man in der erhaltenen Hs. vermifst. Während also die möglichkeit, dafs die episoden von überlebenden kämpen nicht ohne begründung in der älteren saga (A) waren, nicht zu leugnen ist,

---

[1]) Als beispiel dafür, dafs zwei oder mehr miteinander verwandte sagas sich gegenseitig beeinflussen, vgl. Boer, Ǫrvar-Odds saga (Sagabibl.), s. XIV f.

läſst sich ein bestimmter beweis dafür nicht beibringen, und der prosasatz (c. 13, 2: *Þar fell mikill hlutr Hálfsrekka*), der auf das überleben einzelner kämpen hinzudeuten scheint, mag ebenfalls mit rücksicht auf den einschub der beiden folgenden episoden eingeführt sein.

Das motiv, daſs ein held nach dem tode seines fürsten an einem anderen hofe schlecht behandelt wird, ist bekannt genug durch die Starkaðsdichtung: man vergleiche nur Starkaðr am hofe der Uppsalakönige Alrekr und Eirekr[1]) und sein gespräch mit Hatherus[2]). Hier handelt es sich aber um die klagen eines greises und es kommt weit mehr der rückblick und weit weniger der trotz, wie er in den Útsteinsstrophen sich äuſsert, zur geltung, während der zug, daſs der held sein lied unterbricht, um seine spötter zu töten, dem Útsteinslied eigentümlich ist. Auch der männervergleich des Ǫrvar-Oddr mit Sjólfr und Sigurðr am hofe des königs Herrauðr von Húnaland[3]) läſst sich vergleichen. Keinem dieser gedichte steht das Útsteinslied sehr nahe; es vertritt vielmehr fast eine eigene gattung; von unmittelbaren vorbildern ist jedesfalls keines erhalten. Es kommt also nur das verhältnis des liedes zur übrigen saga in frage. Von Hálfs kämpen werden im Útsteinslied die brüder Steinn, die brüder Hrókr, Stari und Hálfdan erwähnt. Diese sind alle tot mit ausnahme des Útsteinn, jedesfalls weiſs er nicht, daſs Hrókr enn svarti noch lebt. Die angedeutete episode von der tötung der acht jarlar (str. 44), welche während der lebenszeit des Hálfr stattgefunden haben muſs, ist der saga sonst unbekannt und kann selbstverständlich unabhängig erdichtet worden sein. Die namen der Úlfssöhne haben, wie wir gesehen haben[4]), dem liede nicht von vornherein angehört, sondern bilden nur eine interpolierte, vielleicht erst zu diesem zweck zusammengeflickte þula. Daſs die strophe zwei namen von Hálfs kämpen, Bǫrkr und Brynjólfr, enthält, deutet allerdings darauf hin, daſs sie nicht vom verfasser des Hróksliedes herrührt[5]), wol auch darauf, daſs d'

[1]) Gautrekssaga s. 30 ff.
[2]) Saxo s. 397 ff.
[3]) Ǫrvar-Odds saga c. 40.
[4]) Vgl. oben § 1.
[5]) Edd. min. s. LXV.

interpolation dieser strophe in das lied älter als die aufzeichnung der saga (B) ist.

Ebenfalls eine episode für sich bildet das Hrókslied mit der sie umgebenden prosa. Die situation erinnert zwar an die des Útsteinsliedes: der mittelpunkt ist wiederum ein Hálfskämpe an einem fremden hofe und er steht ebenfalls, bevor er sich zu erkennen gegeben hat, in geringem ansehen; auch er sucht rache für seinen verratenen fürsten. Aber damit ist die ähnlichkeit zu ende. Das lied fällt in eine ganz andere kategorie: stolzes selbstbewufstsein, erinnerungen aus dem heldenleben, wehmütige klagen, der wunsch nach rache, eine liebeserklärung sind in eigentümlicher weise miteinander verflochten. Dieses lied läfst sich vielleicht besser mit rückblicksgedichten bei Saxo und in den Fornaldarsǫgur vergleichen, besonders mit der Starkaðsdichtung. Vom Víkarsbálkr[1]) ist schon gesprochen worden; noch näher steht das lied, das Starkaðr am hofe des Ingellus vorträgt[2]). Hier sucht der held ebenfalls rache für seinen früheren herrn (obwol er sie nicht selber ausführen, sondern den verweichlichten königssohn dazu anspornen will), er rühmt sich seiner besseren früheren stellung am hofe, wo er im hochsitz safs, während er jetzt im winkel, unter den untersten oder den fremden sitzen mufs, in fortwährender gefahr, aus der gefüllten halle vertrieben zu werden. Starkaðs rückerinnerungen finden sich bei Saxo in einem anderen schon besprochenen liede. Dem unerkannten Ǫrvar-Oddr am hofe des Herrauðr wird ein wenig angesehener platz angewiesen. Nach dem schon besprochenen männervergleich wird er erkannt, ein ehrensitz wird ihm geboten, er wirbt um des königs tochter, Silkisif, und bekommt sie nach seiner erfolgreichen heerfahrt nach Bjálkaland zur frau[3]). Eine unmittelbare quelle des Hróksliedes läfst sich jedoch nicht nachweisen und nur das eine feststellen, dafs das lied sich mit anderen teilen der saga berührt, namentlich mit c. 10, worüber schon oben (bei besprechung der quellen von c. 10) gehandelt wurde. Besonders auffallend ist, dafs das lied anzudeuten scheint (str. 69), dafs Hálfr und seine kämpen im feuer um-

[1]) Gautrekssaga s. 13 ff.
[2]) Saxo s. 303 ff.
[3]) Ǫrvar-Oddssaga c. 37—44.

kamen. Wenn diese tatsache die ihr von Heusler und Ranisch[1]) zugeschriebene bedeutung hat, müssen wir annehmen, dafs das Hrókslied der den kenningar (*Hálfs bani, Hálfs galli* = ignis) zugrunde liegenden sage entspricht. Es ist aber sonst nichts im liede, was auf ein so hohes alter anspruch erheben darf, nichts, was bedeutend über die erhaltene saga zurückgeht. Wahrscheinlicher wäre, dafs der dichter von dem durch die kenningar erhaltenen zug freien gebrauch gemacht hat. Wenn die bezeichnung von Hálfr als könig von Hálogaland im Hrókslied (str. 56) von der erwähnung von Hálogaländern in str. 8 abhängig ist, so ist die interpolation von str. 8—10 (bezw. 7—11) älter als die entstehung des Hróksliedes. Von der anknüpfung des Hrómundr Gripsson bleibt noch zu sagen, dafs das sich mit der wol mündlich überlieferten Hálfssaga (A) berührende geschlechtsregister der Flat. sie bereits kennt, während die Landn. nur von einem angeblich historischen thelemärkischen Hrómundr Gripsson, dem grofsvater der beiden Islandfahrer Ingólfr und Leifr, zu berichten weifs.

Sehr wichtig für die quellenverhältnisse bleibt der Geirmundarþáttr, da wir hier die möglichkeit einer genauen prüfung haben, wie die überlieferungen der Hs., der Landn. und der Sturlunga sich zueinander verhalten. Wenn man die anmerkungen zu c. 17 betrachtet, sieht man sogleich, dafs das verhältnis nicht etwa das von verschiedenen handschriften desselben textstückes ist, sondern dafs wir es mit drei versionen derselben erzählung zu tun haben. Es fragt sich zunächst, ob der verfasser irgend einer dieser fassungen eine von den anderen beiden überhaupt gekannt hat. Ein solches gegenseitiges verhältnis ist für die Hálfssaga (B) und die Landn. wegen der abweichenden namen ausgeschlossen. Dafs eine von beiden aus der Sturl. geschöpft hat, ist ebenfalls so gut wie ausgeschlossen, denn die betreffenden namen fehlen in der Sturl., während diese quelle eine sonst unbekannte legendenhafte episode über Geirmundr mitteilt. Dagegen ist angenommen worden[2]), dafs der verfasser des betreffenden þáttr der Sturl. die beiden anderen versionen gekannt und deswegen den namen

[1]) Edd. min. s. XXXIV.

[2]) Vgl. F. Jónsson, Lit.-hist. II, 727.

von Hjǫrs frau ausgelassen habe, weil seine quellen sie verschieden benannten und er eine entscheidung nicht zu treffen wuſste. Dies wäre allerdings die einzige möglichkeit, ein unmittelbares verhältnis der Sturl. zu den beiden anderen fassungen zu begründen (aber die abweichungen im wortlaute erscheinen doch zu groſs, um mehr als eine möglichkeit zuzugeben). Jedesfalls ist es von bedeutung, festgestellt zu haben, daſs die Hálfssaga in diesem punkte wie in anderen nicht von schriftlichen quellen abhängig ist. Wir haben schon gesehen, daſs alles, was in den drei quellen übereinstimmend ist, an die strophe sich knüpft, was übrigens der bekannten funktion der strophen in der altnordischen mündlichen prosaüberlieferung durchaus entspricht. Zu einer genaueren feststellung des wertes der einzelnen überlieferungen gehört also in erster linie eine bestimmung der verhältnisse der strophen untereinander. Die strophe der Hs. ist sicherlich schlecht überliefert, denn *tveir eru ok* ist ein unmöglicher vers; die anderen haben hier das richtige. Auch in den letzten beiden versen ist keine vollkommene übereinstimmung; nicht einmal die drei versionen der Landn. decken sich hier genau miteinander[1]). Der normalisierten lesung der Landn. steht die Sturl. am nächsten. Was die metrik betrifft, so sind die hauptstäbe *þú* und *þann* der Hálfsstrophe bedenklich: sie entsprechen freilich der natürlichen betonung, was wiederum auf mündliche volksüberlieferung hindeutet. Den nahestehenden überlieferungen der Landn. und der Sturl. müssen wir mit Bugge (s. 41)[2]) sowol in den letzten beiden wie im ersten verse den vorzug geben und, insofern diese auseinandergehen, wol eher der Landn. Nur die namen, den mittelpunkt der erzählung, hat die strophe in allen fällen treu bewahrt. Schon für die strophe gilt also dasselbe wie für den þáttr überhaupt: die abweichungen sind solcher art, daſs die voraussetzung mündlicher überlieferung notwendig erscheint. Einen wink über die zugrunde liegende tradition bekommen wir glücklicherweise durch die Sturl. selbst. Denn diese quelle erwähnt unter anderen nicht weiter genannten *frásagnir* eine saga von

[1]) In diesem falle kommen handschriftliche fehler in betracht, vgl. die normalisierte form von Jónsson, Landn. s. 38, fuſsnote.

[2]) Vgl. auch Gering, Kvæþabrot Braga ens gamla, s. 27 f.

Hrókr enn svarti, in deren letztem teil die beiden brüder „*mestir hermenn af sækonungum í þann tíma*“ genannt worden seien. Wenn diese saga auch nicht die uns erhaltene Hálfssaga war[1]), war sie offenbar nahe damit verwandt und wol eine spätere entwickelung daraus. Die Landn. nennt keine quelle, dafs sie aber eine fassung der Hálfssaga gekannt und benutzt hat, geht ohne weiteres aus der beigegebenen genealogie hervor. Es existiert also absolut kein grund, diese erzählung betreffend die schwarzen brüder über die Hálfssaga (A) hinauszuführen. Aus diesem gesichtspunkte betrachten wir etwas näher die komposition dieser schlufsepisode der saga. Das verhältnis zwischen prosa und strophe entspricht dem der ersten capitel. Hier wie dort enthält die strophe einige von den betreffenden namen, in der wol besseren überlieferung ebenfalls eine warnung für die zukunft. Als dichtung betrachtet steht die strophe nicht höher als die anderen. Die äufserung beansprucht für den sprecher eine wenn nicht übermenschliche, so doch mindestens ungewöhnliche weisheit und menschenkenntnis. Bragi, der halbmythische repräsentant der dichtkunst, steht also an der stelle des Alrekr, des riesen, des bergs in menschlicher gestalt, des marmennill und des ungenannten sprechers von str. 13. Es scheint unzweifelhaft, dafs diese letzte episode zu derselben kategorie wie die betreffenden anderen gehört, dafs sie also ursprünglich als ein teil der Hálfssaga (A) verfafst wurde. In den meisten anderen fällen haben wir die strophen in märchenhafter umgebung gefunden; es liegt vielleicht nicht zu weit, ein ähnliches verhältnis in diesem letzten falle zu suchen. Der kontrast zwischen dem sehr schönen sklavenkind und den beiden schwarzen königssöhnen, der umtausch, der zug, dafs das sklavenkind im hochsitz sitzt und mit gold spielt, dafs die beiden anderen schon zeugnisse ihrer vornehmen geburt ablegen, der versteck der mutter, das urteil des weisen und sein verfahren mit dem stock, der rücktausch, die auskunft, dafs die schwarzen tüchtige männer wurden, das klingt doch alles märchenhaft. Die beinamen der beiden landnámamenn wären grund genug zur

[1]) Der citierte bericht findet sich ja nicht darin, vgl. Kålund, Aarb. 1901, s. 284.

anknüpfung eines solchen märchens. Dafs das betreffende märchen noch nicht nachgewiesen ist, beweist nicht viel[1]). Von den historischen bestandteilen der erzählung bleibt noch in anderem zusammenhang zu sprechen. Was den namen der mutter der zwillinge anbetrifft, so hat die überlieferte Hálfssaga (B) in diesem punkt keinen anspruch auf ursprünglichkeit, denn *Hagný, dóttir Haka Hámundarsonar* kann eine freie nachbildung nach der Hagbarðssage sein, in anlehnung an den namen des einen zwillings, Hámundr. Die Landn. hat möglicherweise hier das historisch richtige bewahrt, denn die übereinstimmung des wahrscheinlich westgermanischen namens mit den verschiedenen berichten, welche Hámundr und Geirmundr heljarskinn in zusammenhang mit den britischen inseln bringen, ist auffällig. Der bericht der Landn. dagegen, dafs sie die tochter eines bjarmaländischen königs war, verrät die quelle der Landn. auch in diesem punkt. Diese quelle war also eine fornaldarsaga, die sehr gut wie sonst die ältere Hálfssaga (A) gewesen sein kann. Dafs der vater der brüder Hjǫrr hiefs, mag auch historisch richtig sein; in dem falle wird dieser name, der in der genealogischen reihe der könige von Hǫrðaland vorkam, den grund dazu geboten haben, ihn zum sohne des Hálfr zu machen (die genealogische quelle schlofs, wie wir gesehen haben, mit Hálfr).

Wir stehen am ende unserer erörterung der quellen: bestätigt ist dadurch die annahme einer älteren Hálfssaga (A) und einzelnes über deren beschaffenheit gewonnen. Im texte der erhaltenen saga (B), namentlich in c. 10 und 17 sind solche abweichungen von jener älteren saga zu konstatieren, dafs das gegenseitige verhältnis nur auf mündlichem, nicht auf handschriftlichem wege zu erklären ist.

---

[1]) Das untergeschobene kind bildet ein bekanntes märchenmotiv, worüber ich auf P. Arfest, Das motiv von der untergeschobenen braut (Diss. Rostock. 1897) s. 32 ff. verweise. Das unterschiebungsmotiv mit dem zug, dafs ein kluger riese die herkunft des kindes durch dessen antworten erschliefst, findet sich bei Campbell, Popular tales of the west highlands, nr. 2 (mit var. 7); mit dem zug, dafs das untergeschobene kind (hier die untergeschobene schwester) auf einem goldenen stuhle sitzt und mit einem goldenen apfel spielt, bei Hahn, Griechische und alban. märchen, nr. 96; vgl. auch noch die anmerkung dazu II, s. 309 f.

Es ist eine frage von nicht geringer bedeutung, wie viel von nordischer geschichte in der saga steckt, und die ansichten darüber haben sich im laufe der zeit sehr geändert. Der gelehrte Torfaeus (Þormóðr Torfason) hat in seiner lateinisch verfaſsten geschichte von Norwegen[1]) mit groſser mühe unter berücksichtigung der geschlechtsregister in Hversu Nóregr bygðiz, der Ynglingasaga usw. ausgerechnet, daſs Hálfr im jahre 515 geboren wurde und im jahre 545 starb. In ziemlicher übereinstimmung damit rechnete Schöning aus[2]), daſs Hálfr 510 geboren wurde, Suhm aber[3]), daſs er 585 starb. Müller drückt sich vorsichtiger aus, indem er meint[4]), daſs Hálfr nicht früher als ins 8. jahrhundert zu setzen sei. Später haben noch so bedeutende historiker wie Keyser und Munch auf eine ernsthafte betrachtung der geschlechtsregister der Flateyjarbók sich eingelassen. Keyser meint nämlich[5]), daſs Hálfs lebenszeit in den letzten teil des 7. jahrhunderts fallen müsse und daſs es mithin unmöglich sei, Hámundr und Geirmundr heljarskinn als seine enkel anzusehen. Munch erklärt[6]), daſs Hálfr zwischen 700 und 720 „in seinen besten jahren“ gewesen sei, und versucht die lücke zwischen ihm und den späten enkeln mit hilfe des in Landn. erwähnten skalden Fleinn Hjǫrsson[7]) auszufüllen. Sars hat den skeptischen standpunkt vertreten, indem er sagt[8]): „Man hat aufgegeben, die chronologie in den sagen von Hrólfr kraki, Starkaðr, Haraldr hilditǫnn, Hálfr usw. zu diskutieren oder den historischen kern in diesen und ähnlichen sagen herauszufinden. Poesie und geschichte sind hier auf untrennbare weise verschmolzen“ usw. Olriks musterhafte untersuchung der ersten bücher von Saxo hat gewissermaſsen bahn gebrochen zur prüfung der fornaldarsǫgur überhaupt und seine methode ist im wesentlichen aus-

---

1) Kopenhagen 1711, s. 390.
2) Norges riiges historie, I, 319 (1771).
3) Hist. af Danm. I, 408 (1782).
4) Saga-bibliothek, II, 455 f. (1818).
5) Efterladte skrifter I, 387 (1866).
6) Det norske folks hist. I, 1, s. 310 (1852).
7) Landn. 103, vgl. noch Sn. E. I, 670. III, 251. 259. 270.
8) Udsigt I, 88 f. (1877).

schlaggebend. Es gilt also, was blofs sagenhaft, märchenhaft oder irgendwie fremd ist, auszuscheiden, dann erst haben wir das material zur historischen untersuchung. Was die Hálfssaga betrifft, haben wir schon gesehen, dafs das meiste einem verfasser zu verdanken ist, der eine heldengenealogie mit märchenhaften anekdoten, zum teil (Víkarsgeschichte) in anlehnung an andere heldensagen, ausgestattet, und eine dürftige wikingergeschichte von Hálfr und seinen *rekkar* in starker anlehnung an die Hrólfs saga kraka verfafst hat. Über diese literarische leistung zurück geht nicht viel mehr als die nackte heldengenealogie, eine unklare reminiszenz an Hálfs tod, möglicherweise nur diejenige, welche in kenningar bewahrt war, wahrscheinlich auch noch der ausdruck Hálfsrekkar und ein paar namen wie Hrókr enn svarti, Steinn und Styrr enn sterki. Dieses dürftige material, das er wieder zu beleben versucht hat, stammt selbstverständlich aus einer älteren, wohl sonst schon verschwundenen sage (was die genealogie und sonstigen heldennamen betrifft, vielleicht aus mehreren); über diese ältere sage (bezw. sagen) wissen wir aber wenig, höchstens dafs der verfasser des registers der Brawallakämpen namen (jedoch nicht den namen Hálfr!) daraus entlehnt und dafs Hálfs feuertod durch kenningar bezeugt ist. Dafs ein held (bezw. könig) Hálfr (urnord. HaþuwulafR) zu irgend einer zeit in irgend einem skandinavischen lande gelebt hat und im feuer umkam, ist also eine historische möglichkeit; viel mehr läfst sich nicht darüber sagen. Dafs er gerade in Hǫrðaland gelebt hat, oder dafs seine ursprüngliche sage in Hǫrðaland zu hause gewesen ist, ist gar nicht so sicher wie oft angenommen wird. Das geschlechtsregister ist nicht beweiskräftig, denn die genealogisierung pflegt eine spätere stufe in der sagenbildung zu sein und die verknüpfung von helden aus verschiedenen sagenkreisen und ihre landschaftliche versetzung sind in genealogien häufig genug. Eine solche genealogische kombination von helden aus verschiedenen sagenkreisen ist an und für sich wahrscheinlicher als die namentlich von Olrik vertretene ansicht, dafs der (norwegische!) verfasser des registers der Brawallakämpen bekannte norwegische helden zu Schweden gemacht hätte. Es ist ferner eine historische, durch runeninschriften bewiesene tatsache, dafs der name HaþuwulafR (> Hálfr) gerade

in Schweden beliebt war[1]). In bezug auf Hálfs lebenszeit kann man nur sagen, dafs er zur zeit der abfassung des Ynglingatal schon zum sagenhelden geworden war, denn die anwendung der kenning *Hálfs bani* für feuer setzt eine allgemeine kenntnis der umstände seines todes voraus, d. h. dafs dieses ereignis schon als sage erzählt war. Zur entwickelung und verbreitung der sage wäre eine beträchtliche zeit vorauszusetzen. Aber auch in der abfassungszeit des Ynglingatal haben wir kein sicheres datum. Unter solchen umständen hat es offenbar keinen zweck, eine vermutung aufzustellen über die lebenszeit wie über den lebensort eines Hálfr, der den flammentod erlitt.

Im Geirmundarþáttr haben wir dagegen sichere historische anhaltspunkte. Geirmundr und Hámundr heljarskinn (besonders der erste) gehörten zu den vermögendsten und einflufsreichsten ansiedlern auf Island. Die überfahrt des Hámundr, der die reise mit Helgi magri zusammen unternahm, fand nach Vigfússon[2]) zwischen 890 und 895, diejenige des Geirmundr (mit Úlfr enn skjálgi zusammen) um 895 statt (nach Sturl. kam jedoch Geirmundr früher als sein bruder nach Island). Geirmundr soll damals bereits alt gewesen sein. Daher versucht Vigfússon zu beweisen, dass die beiden nicht zwillinge waren. Þórir, der sohn des Hámundr, starb nach Vigfússons zeitrechnung nach 970. Geirmundr, meint er[3]), war um 930 tot, da er in der Gull-Þórissaga nicht mehr erwähnt wird. Dagegen mufs er die wahrheit des berichtes[4]) bezweifeln, dafs Geirmundr noch lebte, als Ketill gufa nach Island kam (nach 934). Diese daten sind jedoch kaum genügend, um mit sicherheit zu beweisen, dafs die beiden nicht zwillinge gewesen sind. Die annahme, dafs sie es waren, ja dafs sie überhaupt brüder waren, beruht freilich ausschliefslich auf dem Geirmundarþáttr, und die wahrscheinlichkeit spricht allerdings dafür, dafs Geirmundr der ältere war. Ob Geirmundr wirklich könig in West-

[1]) Vgl. Noreen, Altisl. gram.[3], anhang, nr. 18. 20. 45. Dafs die kenning *Hálfs bani* zum erstenmal gerade im Ynglingatal verwandt ist, ist freilich in diesem zusammenhang ohne bedeutung.

[2]) 'Um tímatal í Íslendingasögum' in Safn til sögu Íslands I, s. 228. 494.

[3]) Ebd. s. 354.

[4]) Landn. s. 42 f. 166 f.

norwegen war, ist höchst zweifelhaft; auch die Hálfssaga sagt dies nicht ausdrücklich, obgleich er als erbe des Hjǫrr sowol ansprüche auf Hǫrðaland wie auf Rogaland hätte haben müssen. Die Landn. bezeichnet ihn ausdrücklich als könig in Rogaland und berichtet ferner, dafs er sich in der vestrvíking (wikingerzügen nach den britischen inseln) ausgezeichnet habe. Diese letzte tradition erscheint auch in der Sturlunga und sonst und mufs sehr bekannt gewesen sein, wenn auch die erhaltene Hs. (B) nichts darüber sagt. A. Bugge[1]) schliefst hieraus, wie aus dem möglicherweise angelsächsischen namen der mutter, Ljúfvina, und den verwandtschaftlichen beziehungen zu anderen personen, die ihr weg nach den britischen inseln führte, dafs die beiden brüder sich eine zeitlang vor ihrer übersiedelung nach Island dort aufgehalten hätten, wie auch dafs bereits ihr vater wikingerzüge nach England unternommen habe. Diese beziehungen, besonders zu Irland, sind zu zahlreich, um ohne bedeutung zu sein. Helgi magri selbst war der sohn des Eyvindr austmaðr, der früh nach den britischen inseln gezogen war. Helgis mutter hiefs nach der Landn.[2]) Raforta und war die tochter eines irischen königs Kjarvalr. Helgi wurde zwei jahre auf den Hebriden, später in Irland erzogen; seine frau war Þórunn hyrna, tochter des Ketill flatnefr, der auf den Hebriden sich niedergelassen hatte. Seine schwester Þuríðr war vermählt mit Þorsteinn rauðr, dem sohne des Óleifr enn hvíti, königs in Dublin[3]). Aber die heirat des Hámundr heljarskinn mit Ingunn Helgadóttir war nicht die einzige verbindung der familie des Helgi magri mit der familie der Hálfssaga. Eine andere schwester des Helgi, Bjǫrg, war mit Úlfr enn skjálgi verheiratet[4]). Yrr, die tochter des Geirmundr, war die frau des Ketill gufa, von dessen irischen sklaven die Landn.[5]) interessantes zu berichten weifs. Er war aber schon mit der familie seiner frau verwandt, denn seine mutter, Signý, war eine schwester des Hǫgni enn hvíti. Án rauðfeldr,

---

[1]) Vesterlandenes indflydelse paa nordboernes kultur i vikingetiden (Skrifter udg. af vid. selsk. i Christiania, hist.-fil. klasse 1904 nr. 1) s. 383 ff.

[2]) S. 72. 193.

[3]) Landn. 36. 157.

[4]) Ebd. 41. 165.

[5]) S. 42. 166, vgl. auch noch 51. 175.

ein verwandter von Hámundr heljarskinn, soll auch auf vestrvíking, namentlich in Irland, gewesen sein, wo er sich verheiratet hatte[1]). Inwieweit diese angaben genau richtig sind, brauchen wir hier nicht zu untersuchen, auch nicht inwieweit die betreffende familie sonst mit norwegischen familien verwandt war. Es kommt uns nur darauf an, zu zeigen, dafs die familie des Geirmundr in der tradition, auf der die Landn. fufst, mehrfach mit Irland in beziehung gebracht ist. Hieraus darf doch wol auf einen längeren aufenthalt in Irland geschlossen werden. Dies ist im auge zu behalten, wenn man die glaubwürdigkeit der angaben über Geirmunds königreich in Norwegen untersucht. Falls diese angaben richtig wären, müfste man annehmen, dafs die beiden an der schlacht im Hafrsfjǫrðr, durch die könig Haraldr hárfagri Hǫrðaland und Rogaland im jahre 872 sich unterwarf, teilgenommen hätten. Nun wurden aber in dieser schlacht nach der Hkr.[2]) ein Eiríkr, könig von Hǫrðaland, und ein Súlki, könig von Rogaland, von Haraldr geschlagen. Dieselbe tradition kennt auch die Landn. und die Grettissaga[3]). Die letzten beiden quellen geben sich grofse mühe zu erklären, warum Geirmundr im Hafrsfjǫrðr nicht mit kämpfte, und warum er nachher den besitz seines reiches dem Haraldr nicht streitig machte. Die Sturl. ist wahrscheinlich vorsichtiger, denn sie schildert die brüder nur als wikinger, läfst sie nach einem besonders erfolgreichen sommer ihre beute teilen, ihre mannschaft entlassen und nach Norwegen zurückkehren, in der hoffnung, *„at hafa þar friðland“*, und erzählt ferner, dafs Haraldr eine eventuelle zunahme ihrer macht fürchtete, und dafs Geirmundr es vorzog, nach Island zu ziehen. Der verfasser fügt noch hinzu, dafs er auch gehört habe, die auswanderung nach Island habe zu jener zeit als besonders ehrenvoll gegolten, und Geirmundr habe noch vor dem schlusse desselben sommers nach Island aufbrechen wollen. Nach allem liegt kein grund zu der annahme vor, dafs der bericht über Geirmunds königreich in Hǫrðaland oder Rogaland über die Hálfssaga hinausgeht. Dafs

---

[1]) Landn. 45, 168.

[2]) I, 122 ff.

[3]) Cap. 2, 3; diese quelle nennt Eiríkr nicht, denn sie macht Geirmundr zum könig von Hǫrðaland.

die tradition, welche Eiríkr und Súlki als könige von Hǫrða-land und Rogaland angibt, älter oder besser begründet ist als diejenige, welche dem Geirmundr ein norwegisches königreich verleiht, erhellt auch daraus, dafs Snorri die letztere wahrscheinlich gar nicht kannte, und dafs die Landn. der andern den vorzug gibt. Aber nicht einmal diese ist historisch glaubwürdig [1].

Schliefslich ist noch eine persönlichkeit des Geirmundarþáttr zu besprechen, die gewöhnlich für historisch gehalten wird, der skalde Bragi enn gamli. Seine existenz ist schwerlich anzuzweifeln; eine andere frage ist es, ob die hier erzählte episode von ihm glaubwürdig ist. Gering [2]) hat bereits zweifel geäufsert, dafs die ihm hier zugeschriebene strophe wirklich von ihm herrührt. Bugge [3]) macht auf unhistorische züge im þáttr aufmerksam, ist aber geneigt, schwache historische elemente darin zu erkennen und die betreffende strophe für die älteste der dem Bragi zugeschriebenen vísur zu halten. Ich finde jedoch in der strophe nichts, was auf ein besonders hohes alter schliefsen liefse. Die beiden ersten zeilen erscheinen mit geringen abweichungen in der späten Hrólfs saga

[1]) Über die schlacht im Hafrsfjǫrðr vgl. besonders G. Storm in Norsk hist. tidskr. 2 rk., II. s. 313 ff. Keiner von den beiden königen Eiríkr und Súlki wird in dem beinahe gleichzeitigen skaldengedicht des Þorbjǫrn hornklofi erwähnt; dasselbe gilt für Fagrskinna und Egilssaga (cap. 9). Yngvar Nielsen (Norsk hist. tidskr. 4 rk. IV. s. 11 f.) bringt den namen Súlki in zusammenhang mit dem bergnamen Sulken in Jæderen und weist auf die möglichkeit einer lokalsage hin. Súlki war nach der in einem späten sagatext erhaltenen *„allra flagða þula“* (Zschr. f. d. phil. 36, 7 f.; Arnason og Davíðsson, Íslenzkar gátur, þulur og skemtanir VI 107 ff.) der name eines unholds. Der könig Eiríkr der Hkr. ist identisch mit dem Eiríkr derselben quelle (I, 101 ff.), dessen tochter Gyða den Haraldr zur eroberung Norwegens anspornte. Diese geschichte ist aber nicht historisch. Fagrsk. gibt in der einen handschrift (A; F. Jónssons ausgabe s. 384 ff. als tillæg) eine ähnliche erzählung von einer Ragna en ríkuláta; Flat. I, 39 f. (= Fms. I, 2 ff.) gibt die geschichte der Hkr. wieder, fügt aber hinzu, dafs Haraldr nachher die Gyða (*mær en mikilláta*) heiratete. Munch (Nfh. I, 1, 464 ff.) leitet die beiden sagen von Haralds frau, Ragnhildr en ríka, ab, welche die tochter eines Eiríkr, königs von Jütland (Hkr. I, 126 u. s.), gewesen sein soll.

[2]) Kvæþabrot s. 7.

[3]) Bidrag til den ældste skaldedigtnings historie, s. 91 f., vgl. auch Detter, Ark. XII, 209 f.

kraka (s. 11). Mag man auch hier mit Finnur Jónsson[1]) eine nachahmung statuieren, der ausdruck des originals bleibt dennoch prosaisch. Die letzten beiden zeilen sind, wie die verschiedenen versionen bezeugen, ziemlich indifferent und enthalten sicherlich nichts, was von groſser poetischer begabung zeugen könnte. Die übrigen verse enthalten nur namen. Was die qualität der strophe betrifft, so hätte gewiſs irgend ein fornaldarsagaverfasser ähnliches leisten können. Die strophe ist nicht als ein prunkstück der Bragidichtung erhalten; der name Bragis hat sich vielmehr erhalten wegen der rolle, die der skalde in der geschichte spielt. Die strophe ist übrigens auſserhalb der geschichte nicht existenzfähig, denn sie wäre ohne diese unverständlich. Die erzählung, Bragis rolle darin und die strophe sind ohne zweifel gleichzeitig entstanden, und zwar, wie schon erörtert, als ein teil der ursprünglichen Hálfssaga (A). Dieser schluſs wird dadurch bestätigt, daſs der verfasser des Skáldatal von Bragis aufenthalt bei Hjǫrr noch nichts wuſste.

Das endergebnis unserer untersuchungen ist, daſs absolut nichts historisches sich in der saga findet, mit ausnahme von einzelnen namen — was übrigens von einer fornaldarsaga zu erwarten war.

§ 3. Verfasser und abfassungszeit.

Die Hálfssaga ist, wie die fornaldarsǫgur überhaupt, anonym überliefert, und einen bestimmten verfasser nachzuweisen ist selbstverständlich unmöglich; man kann höchstens eine dürftige charakteristik aus seinem werke abstrahieren[2]). Daſs er ein Isländer war, geht ohne weiteres hervor aus seiner vorliebe für das genealogisieren und seiner aufzählung der isländischen landnámamenn, sowie aus der beliebten isländischen *glíma*, die er am norwegischen hofe treiben läſst. Wenn man aus der heimat der Isländer, die er in der genealogie und sonst erwähnt,

---

[1]) Hrólfs saga kraka, s. X.

[2]) Es ist hier vom verfasser von A die rede; die in betracht kommenden züge lassen sich schon für die ältere fassung nachweisen oder mit groſser wahrscheinlichkeit vermuten, vgl. die ausführungen in § 2, oben.

schliefsen darf, war er im westlichen teile der insel zu hause, möglicherweise am Breiðifjǫrðr. Aus seiner kenntnis zahlreicher märchen und sagen ist zu folgern, dafs er ein berufsmäfsiger sagamann war, und sein werk erweist ihn als einen geübten erzähler. Sein hauptziel war, durch wiederbelebung eines fast verschollenen sagenstoffes unterhaltung zu bieten. Seinen stoff lieferten ihm nicht literarische quellen, sondern einheimische (bezw. eingebürgerte) volksüberlieferungen. Seine kenntnis der norwegischen geographie war innerhalb gewisser grenzen intim, und zwar bis zu dem grade, dafs er sogar mit gewissen lokalsagen bekanntschaft gemacht hatte. Besonders vertraut sind ihm die küstenlandschaften, und hier stimmt die saga mit Saxos norwegischer geographie überein, sodafs Axel Olriks theorie[1]) von einer quellenüberlieferung durch seeleute und küstenfahrer sich ebenso gut für die Hs. geltend machen läfst. Der verfasser kannte nicht nur die von Olrik besprochenen sagen von Vatnarr und Snjallr und Hjallr, sondern auch die gleichartige sage von Ǫgvaldsnes. Es ist möglich, dafs der sagaverfasser selbst eine fahrt an der norwegischen küste entlang gemacht hatte; andernfalls hatte er seine kenntnis mittelbar durch andere, die damit vertraut waren, bekommen. Nach der erwähnung von Finnr enn auðgi in zusammenhang mit der Ǫgvaldssage könnte man vermuten, dafs die tradition dieser stoffe sich in dessen familie erhalten hatte. Es läfst sich aber nichts sicheres darüber bestimmen.

Mit der abfassungszeit ist es nicht viel besser bestellt. Hier müssen wir wie sonst die beiden tatsachen auseinander halten: die abfassung der ursprünglichen saga (A) und die aufzeichnung der erhaltenen saga (B). Wir haben schon gesehen, dafs in B die längeren gedichte eingefügt und die gestalt der saga auch sonst wol in einzelheiten verändert ist, dafs das wesentliche dagegen aller wahrscheinlichkeit nach dem (oben besprochenen) verfasser von A zu verdanken ist. Zur datierung dieses werkes (A) haben wir nur einen relativ sicheren anhaltspunkt, die Landnámabók. Denn es unterliegt keinem zweifel, dafs die Landn. die Hálfssaga (A) benutzt hat: der Geirmundarþáttr, die genealogie, die beiden frauen des Hjǫrleifr — das können

---

[1]) Sakses oldhist. II, 280 ff.

nicht zufällige übereinstimmungen sein[1]). Dafs die genealogie nicht bis auf Ǫgvaldr zurückgeführt wird, braucht uns nicht irrezuführen, denn Hjǫrr der ältere, Jǫsurr und Ǫgvaldr spielen keine besonders hervortretenden rollen in der saga und es war kein zwingender grund vorhanden, über Hjǫrleifr hinauszugehen. Hjǫrleifr selbst war unentbehrlich, um die verwandtschaft zwischen Úlfr enn skjálgi und Geirmundr zu erklären. Dafs die Landn. Án bogsveigir, Grímr loðinkinni, Ketill hængr und Ragnarr loðbrók anführt, ohne den vater zu nennen, darf nicht ohne weiteres als beweis benutzt werden, dafs die betreffenden helden in den zugrunde liegenden quellen ohne vater erschienen wären. Die Melabók hat freilich richtig ergänzt, die phonetische schreibart Afuallznes[2]) mit eponymischem Afualldr stammt aber nicht aus der erhaltenen saga, die strophe der Melabók auch nicht. Von dem verfasser der Melabók kann man höchstens behaupten, dafs er aus eigener kenntnis der mündlichen überlieferung ausgefüllt hat; die von ihm gekannte saga braucht nicht eine andere als die in der Sturlubók benutzte gewesen zu sein. Die Hálfssaga (A) ist also älter als die erhaltene Landn. Aber damit ist keine sichere datierung gewonnen. Da Hauksbók in dieser geschichte fast wörtlich mit Sturlubók übereinstimmt, ist es nicht beweisbar, dafs der Geirmundarþáttr vor der abfassung der Sturlubók in die Landn. gekommen ist. Wann die Sturlubók verfafst wurde, ist leider nicht bekannt, F. Jónsson[3]) meint in den jahren 1240—60. Als vorläufigen terminus ad quem haben wir also die mitte des 13. jahrhunderts. Als terminus a quo möchte ich die abfassung der Heimskringla betrachten[4]), welche F. Jónsson[5]) in den zeitraum 1220—1230 setzt. Eine genauere bestimmung wage ich nicht. Andere zeugnisse für die existenz und beliebtheit der saga führe ich in anderem zusammenhange auf. Zu welcher zeit die saga B aufgezeichnet ist, läfst sich noch weniger präzisieren, da die benutzung dieser bestimmten

---

[1]) Vgl. auch Edd. min. s. LXXVIII.

[2]) Vgl. Noreen, Altisl. gram.[3] § 283, 3.

[3]) Lit.-hist. II, 589. Vgl. noch Landn. s. II ff.

[4]) Vgl. oben § 2, besprechung des historischen wertes der saga.

[5]) Lit.-hist. II, 716.

fassung nirgends mit sicherheit nachzuweisen ist; hier haben wir nur das zeugnis der sprache und des stils. Die einzige erhaltene pergamenthandschrift stammt aus dem 15. jahrhundert; sie zeigt aber fehler, die mehrfach einen abschreiber zu verraten scheinen, und die sprache ist frei von lehnwörtern sowie von besonders späten formen und bedeutungen. Ich sehe keinen grund, an der gewöhnlichen annahme zu zweifeln, dafs die erhaltene saga (B) um 1300 niedergeschrieben sei, möchte aber mit rücksicht auf das noch zu besprechende verhältnis zum Tókaþáttr, zur Mágussaga usw. vielleicht noch eine etwas frühere zeit ansetzen, etwa das letzte viertel des 13. jahrhunderts. Es kommt auch noch in betracht das zeugnis der Sturlunga (um 1290)[1], dafs die rolle des Hrókr enn svarti schon ihren höhepunkt erreicht hatte, also dafs das Hrókslied wol schon einen platz in der mündlich überlieferten saga gefunden hatte. Es ist sehr wol möglich, dafs die saga B vor 1290 niedergeschrieben wurde, wenn die Sturl. auch nicht diese bestimmte fassung benutzt hat[2]. In die zwischenzeit fällt die dichtung der drei längeren lieder. Sie rühren, wie wir gesehen haben, nicht vom aufzeichner (von B) her, denn das Útsteinslied war schon, wie es scheint, bei der aufnahme verderbt, und die anderen enthalten abweichungen von der saga. Die lieder stammen überhaupt nicht von einem und demselben verfasser, denn das Útsteinslied ist in ganz anderem stil geschrieben als die beiden anderen. Diese sind nämlich durch den epigonenhaften stil, durch nichtssagende flickverse, durch die häufige verwendung von allerlei synonyma für held oder fürst einander sehr ähnlich; inhaltlicher mangel an übereinstimmung deutet jedoch auf verschiedene verfasser hin. Im stile der drei gedichte ist nichts, was für höheres alter als die mitte des 13. jahrhunderts spricht, das Innsteinslied und das Hrókslied dürften noch jünger sein, also aus dem dritten viertel desselben jahrhunderts stammen.

---

[1]) Vgl. F. Jónsson, Lit.-hist. II, 739; Kålund, Aarb. 1901, s. 282. 298.

[2]) Vgl. oben § 2 bei besprechung der quellen von c. 17.

§ 4. Geschichte der sage von Hálfr.

Die ältesten zeugnisse für die existenz der Hálfssage s
kenningar, die den namen des königs enthalten. Von solcl
kenningar kenne ich nur drei sichere belege[1]: Þjóðólfr
Hvíni, Ynglingatal[2] *„dynjandi bani Hálfs (Hǫ́alfs)“* = feu
Þjóðólfr Arnorsson, Sexstefja[3], *„Hálfs galli“* = feuer; Þorle
fagri, flokkr auf könig Sveinn von Dänemark[4], *„Hálfs ser*
= panzer; dazu die anführung in Snorris Edda[5], die aus d
Ynglingatal stammen mag. Die Sexstefja wurde nach Fin
Jónsson[6] 1065 verfaſst. Der flokkr des Þorleikr ist ebenf
bald nach der mitte des 11. jahrhunderts entstanden[7]. Di
belege haben also gegenüber dem Ynglingatal, das sicher äl
ist, wenig bedeutung. *Hálfs serkr* enthält auch nichts char
teristisches. Hálfr spielt darin bloſs die rolle eines krie
rischen helden, wie häufig Heðinn, Hǫgni u. a. m. Die ande
beiden fälle bezeugen dagegen einen helden Hálfr, der irge
wie, vermutlich durch einen von seinen feinden angeleg
mordbrand, wie so viele nordische helden, im feuer u
gekommen ist. Daſs diese sage noch in der mitte
11. jahrhunderts lebendig war, dürfen wir nicht ohne weite
schlieſsen, denn die kenning kann gewissermaſsen erst
geworden sein. Der verfasser des Ynglingatal muſs dage
wol, da frühere belege fehlen, aus einer lebendigen tradit
geschöpft haben, oder es können, wenn er uns verlorene v
bilder benutzt hat, diese nicht viel älter gewesen sein, da
künstliche skaldendichtung sich überhaupt nicht viel we
zurückführen läſst. Die entstehung des Ynglingatal ist f
lich nicht sicher zu datieren; das gedicht stammt frühest
aus der letzten hälfte des neunten, wahrscheinlich aber
aus dem zehnten jahrhundert[8]. Die nicht isländische hei

[1]) Vgl. aber noch Gíslason, Njála II, 278 ff.
[2]) Hkr. I, 31.
[3]) Hkr. III, 184 u. sonst, vgl. Gíslason a. a. o.
[4]) Fagrskinna, ed. F. Jónsson, s. 255.
[5]) I, 332.
[6]) Lit.-hist. I, 630.
[7]) Ebd. s. 641.
[8]) Zur datierung des Ynglingatal vgl. besonders F. Jónsson, Lit.-
I, 437 ff.; S. Bugge, Bidrag til den ældste skaldedigtnings historie; F. Jóns

der ursage von Hálfr läfst sich jedesfalls dadurch feststellen, sowie kenntnis derselben in Norwegen, oder wenigstens von einem Norweger. An diese ersten hindeutungen auf die Hálfssage schliefsen sich noch andere verhältnismäfsig frühe zeugnisse. Die ältere gruppe der þulur [1]) läfst Hálfr in einem verzeichnis der *sækonungar* (wikingerhäuptlinge) erscheinen [2]). Dafs der Hálfr unserer saga gemeint ist, ist wahrscheinlich (sein name folgt unmittelbar auf Sǫlvi). Diese gruppe der þulur ist nach Finnur Jónssons meinung (s. 175) nicht später als um ungefähr 1200 anzusetzen; den verfasser dürfen wir mit demselben gelehrten unter den isländischen sammlern suchen. Die einsetzung des Hálfr in die Hyndluljóþ (19, 4) beruht ausschliefslich auf einer textänderung von Bugge auf grund der Hálfssaga [3]), und wir können sie als unsicher aufser betracht lassen [4]). Auch das register der Brawallahelden trägt, wie wir gesehen haben [5]), nichts sicheres bei. Noch einen sicheren zug aus dieser älteren sage finden wir bei Snorri. Seine Edda wurde nach F. Jónsson [6]), mit ausnahme des Háttatal wol vor 1218 verfafst; darin [7]) bringt er unter seinen *ókend heiti* das wort *rekkar* in zusammenhang mit Hálfr. *Hálfsrekkar* war also schon eine bekannte kombination, und es geht aus Snorris worten hervor, dafs das appellativum *rekkr* in der lebendigen sprache bereits erloschen war, da er den poetischen gebrauch des wortes von dieser einzigen bezeichnung *Hálfsrekkar* herleitet. Dafs er nicht die isländische

---

Aarb. 1895, s. 271 ff.; Gering, Zschr. f. d. phil. 28, 125 ff. Die sonstige literatur darüber findet sich verzeichnet in diesen schriften und bei Mogk, P. Grundr. II², 668.

1) Vgl. F. Jónsson, Lit.-hist. II, 171 ff.

2) Sn. E. I, 547.

3) Ark. I, 249 ff.

4) Dafs der Innsteinn der Hyndluljóþ aus der Hálfssaga stammt, haben wir schon bezweifeln müssen. Dafs dieses gedicht früh in Hǫrðaland verfafst wurde, ist kaum mehr aufrecht zu erhalten, vgl. B. M. Ólsen, Tímarit XV, 77 f.; Ranisch, Gautrekssaga, XLIII ff.; Sijmons, Lieder der Edda, s. CCLXVIII, usw. Auch wenn Bugges lesung richtig ist, wäre höchstens ein zusammenhang der Hyndl. mit den geschlechtsregistern zu konstatieren, die durch Hversu Nóregr bygðiz bezeugt sind.

5) Vgl. oben § 2 bei besprechung der quellen von c. 10.

6) Lit.-hist. II, 696.

7) I, 528.

Hálfssaga kannte, haben wir schon schliefsen können[1]; seine einzige sonstige hindeutung auf den sagenstoff ist die mitteilung der kenning *Hálfs bani* = feuer, die ebenfalls auf der älteren sagenstufe beruht, während sein bericht über Sǫlvi gänzlich unabhängig von der erhaltenen Hálfssaga ist.

Soviel von einer alten sage von Hálfr hat der isländische sagaverfasser (von A) also benutzen können — spärliche, in erstarrten wortformeln und namenverzeichnissen bewahrte reste. Genealogische kombinationen von heldennamen hatten schon vor seiner zeit begonnen; eine quelle solcher art haben wir schon erschliefsen können[2]. Hversu Nóregr bygðiz (dessen entstehungszeit übrigens nicht sicher feststeht, da die quellenfrage noch nicht methodisch untersucht ist) und die Hs. haben nämlich dasselbe verzeichnis von angeblich hǫrðaländischen königen gekannt und dieses verzeichnis in verschiedener weise ergänzt, je nach ihrem zweck: Hversu Nóregr bygðiz hat weitere anknüpfungen aufwärts, die Hs. hauptsächlich abwärts gemacht. Diese daten hat der sagamann mit allerlei märchen und volkstümlichen geschichten nebst einer erzählung von Hálfs laufbahn nach dem muster der Hrólfssage, mit wikingergesetzen, einem heldenverzeichnis usw. ausgestattet. Weil die bekannten landnámamenn, Geirmundr und Hámundr heljarskinn (bezw. nur der eine von ihnen?) einen vater Hjǫrr hatten, und derselbe name auch in seiner königsreihe vorhanden war, hat er sie mit einer zu ihren beinamen passenden erzählung angeknüpft.

Dafs diese literarische leistung beifall fand, wird zur genüge durch die nachgeschichte bezeugt. Die Landnáma hat, wie wir gesehen haben, wenigstens schon in Sturlas version[3], die saga benutzt, um die laufbahn der beiden heljarskinn auszuschmücken. Ein Útsteinslied, ein Innsteinslied, ein Hrókslied wurden gedichtet. Ein held, Hrómundr Gripsson, wurde an Hrókr enn svarti angeknüpft und eine saga von ihm erzählt, die ebenfalls sehr beliebt wurde[4]. Der bearbeiter

[1]) Vgl. oben § 2 bei besprechung des historischen wertes der saga.

[2]) Vgl. oben § 2 anfang.

[3]) Vgl. oben § 3.

[4]) Der bericht der Sturlunga (ed. Kålund I, s. 22), dafs die Hrómundarsaga 1119 erzählt wurde, ist nicht ohne weiteres für glaubwürdig

unserer version der Hálfssaga (B) hat selbstverständlich diesen späteren erzeugnissen, soweit sie ihm bekannt waren, einen platz in seiner saga gegeben; auch sonst zeigt diese aufzeichnung mehrfach den durch mündliche überlieferung erlittenen schaden; sie ist uns erst in einer abschrift des 15. jahrhunderts erhalten.

Die saga ist aber keineswegs in der mündlichen tradition abgestorben. Die grofse compilation der Sturlungasaga ist nach F. Jónsson [1]) um 1290 zustande gebracht, und zwar von einem mitgliede des Skarðgeschlechts; derselbe mann hat wahrscheinlich den Geirmundarþáttr an die spitze der sammlung gestellt [2]). Die von ihm angegebene quelle, Hróks saga svarta, kann, wie wir gesehen haben [3]), sehr gut eine mündliche entwickelung der Hálfssaga gewesen sein [4]), in welcher Hrókr eine hauptrolle spielte. Dafs die rolle eines helden auf kosten derjenigen des königs weiter ausgestaltet wird, ist übrigens eine natürliche tendenz der heldensage (man denke nur an die behandlung Karls des grofsen im französischen epos); wir finden anfänge dazu in den liedern der erhaltenen Hálfssaga und völlige durchführung dieses prinzips in den färöischen volksliedern. Die Grettissaga hat für uns hier keine grofse bedeutung, da ihr verfasser (bezw. bearbeiter) die Landnáma benutzt hat [5]). Beachtenswert ist nur, dafs er das Rogaland der Landn. zu Hǫrðaland korrigiert und wol deswegen Eiríkr, könig von Hǫrðaland, unter Haralds gegnern im Hafrsfjǫrðr ausgelassen hat; es ist nicht ausgeschlossen, sondern vielmehr wahrscheinlich, dafs auch er die Hálfssaga kannte. Ähnliches gilt für die sich mit der Hs. berührenden genealogischen angaben der Fóstbrœðrasaga [6]) und Njálssaga (c. 100), die unmöglich aus der Landn. herstammen können.

---

zu halten, wenn der verfasser es überhaupt so gemeint hat, vgl. übrigens Kålund, Sturlunga-oversættelse I, 25 f. fufsnote, Aarb. 1901, s. 284 f., sowie oben § 2, bei der besprechung der quellen von c. 16.

[1]) Lit.-hist. II, 739. Vgl. auch Kålund, Aarb. 1901, s. 282, 298.

[2]) Vgl. F. Jónsson, Lit.-hist. II, 728.

[3]) Vgl. oben § 2 bei der besprechung der quellen von c. 17.

[4]) Auch Kålund, Aarb. 1901, s. 284, spricht von mündlichen quellen.

[5]) Vgl. Boer, Grettissaga, s. XVII; er spricht von Styrmirs Landn., vgl. aber F. Jónsson, Lit.-hist. II, s. 749 f.

[6]) Ed. Gíslason, s. 5; Flat. II, 92.

In romanhaften quellen finden sich ferner zeugnisse von der kenntnis und beliebtheit der saga, zuerst im Nornagestsþáttr[1]. Hier wird erzählt, dafs Úlfr enn rauði dem norwegischen könig Óláfr Tryggvason einmal unter anderen im sommer erworbenen kostbarkeiten den goldring Hnituðr brachte. Diesen ring hatte Úlfr von einem bauern Loðmundr bekommen. Der frühere besitzer war Hálfr konungr gewesen, nach dem die Hálfsrekkar genannt sind. Diese hatten von dem könig Hálfdan Ylfingr geld und kleinode erprefst, darunter auch den ring. Die betreffende episode ist der Hálfssaga gänzlich fremd; dafs sie zur ursprünglichen saga (A) gehörte, ist höchst unwahrscheinlich; denkbar wäre, dafs sie im laufe der mündlichen überlieferung hinzugefügt wäre; am allerwahrscheinlichsten ist sie vom verfasser des þáttr erdichtet, indem er aus der sagaliteratur geläufige namen willkürlich kombinierte. Der ring Hnituðr kommt nämlich in der Hálfdanar saga Brǫnufóstra[2] und Hálfdan Ylfingr im Sǫgubrot[3] vor, ohne dafs ihre ursprünglichen sagengeschichtlichen beziehungen sich genau feststellen lassen. Der Nornagestsþáttr ist nach F. Jónsson[4] um 1300 verfafst worden.

Für die beliebtheit des stoffes, nicht minder aber auch für den verfall der lebendigen tradition zeugen ferner der Tókaþáttr, die Mágussaga und die Skíðaríma. Diese drei quellen vertreten drei natürliche stufen im verfall der heldensage: 1. die übermenschliche lebensdauer eines erzählers, der infolgedessen über ereignisse der vorzeit als augenzeuge berichten kann (so auch im Nornagestsþ.), 2. dasselbe motiv und aufserdem die beschwörung der toten helden und die übertreibung bis ins absurde, und 3. die parodie. Sie sind wol in der angegebenen reihenfolge entstanden und keine davon ist älter als der Nornagestsþ. (vielleicht mit ausnahme des Tókaþáttr, der in bezug auf das übernatürliche alter des erzählenden usw. einfachere verhältnisse zeigt). Der zwischenraum mufs freilich, wenn die ríma aufser betracht gelassen wird, ein etwas knapper gewesen sein, denn die haupthand-

---

[1]) Bugge, Norr. skr. s. 50; Flat. I, 347.
[2]) Fas. III, 576 f.
[3]) Fas. I, 388.
[4]) Lit.-hist. II, 847.

schrift der Mágussaga stammt schon aus dem anfang des 14. jahrhunderts[1]). Nach dem Tókaþáttr[2]) wurde der norwegische könig Óláfr enn helgi von dem alten Tóki Tókason Tókasonar ens gamla besucht, der beinahe zwei menschenalter gelebt hatte und dem könig von Hálfr und Hrólfr kraki erzählen konnte. Durch die erzählung von stärkeproben, die er an den beiden höfen hatte bestehen müssen, vermochte er den könig zu überzeugen, dafs Hálfr seinem grofsen zeitgenossen in bezug auf die kraft seiner mannen etwas überlegen gewesen war. Unter den *rekkar* sind erwähnt „Útsteinn jarl", Innsteinn, Hrókr enn svarti, Bjǫrn und Bárðr.

Von der Mágussaga kommt nur die ältere fassung in betracht[3]), da die jüngere[4]) in dem betreffenden teile nichts wesentlich neues bringt. Es handelt sich hier nur um die episode von Víðfǫrull[5]). Der zauberer Mágus erscheint unter diesem pseudonym bei kaiser Karl von Saxland, erzählt von seinem hohen alter, von früheren verjüngungen und von dem mittel, das er dazu benutzt hatte. Er hatte allerlei helden der vergangenheit gekannt, darunter auch den könig Hálfr und dessen kämpen. Sie waren von riesenhafter gestalt gewesen, Hálfr aber der gröfste; von ihm hatte Víðfǫrull unter anderem seine verjüngungsmethode gelernt. Als nächstgröfsten nannte er Hrókr enn svarti, nach ihm Útsteinn jarl enn frœkni (und zwar diesen als seinen eigenen bruder), sowie Innsteinn. Zuguterletzt gab Víðfǫrull eine probe seiner verjüngungsmethode und seiner beschwörungskunst, indem er helden mit gefolgschaft auf einem grofsen „glashimmel" erscheinen liefs. Hiermit noch nicht zufrieden stieg er selbst zu diesem empor und erregte einen streit zwischen den recken. Hálfs gefolgschaft von 60 mann tat es allen anderen zuvor, bis die vier riesen des Osanctrix erschienen, vor deren mächtigen schlägen der

---

1) Vgl. K. Gíslason, Um frumparta ísl. tungu s. XLIV f.; Cederschiöld, Fornaldarsögur suðrlanda, s. LXXXVI.

2) Flat. II, 135 ff.; Fms. V, 299 ff.

3) Herausgegeben und besprochen von Cederschiöld, Fornaldarsögur suðrlanda, Lund 1884.

4) Herausgegeben von G. Þórðarson, Kopenhagen 1858; inhaltsangabe von Suchier, Germania XX, 274 ff.

5) Cederschiöld s. 27—32.

ganze glashimmel in stücke gieng. Dem verfasser dieser episode hat offenbar der sinn für das komische in seiner erzählung nicht gefehlt; jedesfalls bildet sie eine übertreibung des motivs des Tókaþáttr und Nornagestsþáttr bis ins lächerliche. Als quelle dieser beiden erzählungen brauchen wir keineswegs die niedergeschriebene saga anzusetzen, doch beweisen beide die grofse beliebtheit des stoffes, der sowol dem zuhörer wie dem erzähler geläufig war. Zu bemerken ist, dafs Útsteinn „Útsteinn jarl“ genannt wird, was in der erhaltenen saga nicht der fall, für die volkstradition aber bezeichnend ist, und in den färöischen volksliedern wiederkehrt. Dem Hrókr enn svarti ist die hauptrolle unter den kämpen schon in der Mágussaga definitiv zugewiesen (vgl. den hinweis auf die Hrókssaga in der Sturl.), dem Útsteinn die zweite rolle, während Innsteins bedeutung schon im schwinden begriffen ist. Alle diese züge zeigen uns die saga auf dem wege zum volksliede, wie noch zu erörtern bleibt.

Einen schritt weiter in derselben richtung macht die Skíðaríma[1]), deren entstehung um 1400 zu setzen ist[2]). Hier ist die tendenz eine ausgeprägt satirische: die übertreibungen der einheimischen und fremden heldensage sind parodiert. Ein frecher isländischer bettler, Skíði, wird im traume von Ása-Þórr nach Valhǫll geführt, um zwischen Heðinn und Hǫgni zu vermitteln. Hier lernt er götter und helden der vorzeit kennen, von Óðinn wird ihm grofse ehre erwiesen, aber sein benehmen veranlafst ein allgemeines geraufe: ungeheure heldentaten werden vollbracht, namentlich von Skíði, bis ihn Sigurðr sveinn endlich hinauswirft. Von den helden der Hálfssaga erscheinen „Hálfur kongur“ („Álfur kongr inn sterki“ ist wol mit ihm identisch), „Hrókr inn svarti“ und „Útsteinn jall“ (Innsteinn fehlt gänzlich), wie auch merkwürdigerweise „Geirmundr heljarskinn“ und vielleicht aus derselben saga „Kappinn Víkar“, während der beiname von Heðins geliebter, „Hildur mjóva“, nur aus verwechslung mit der Hildr der Hs. zu

[1]) Kritische ausgabe von F. Jónsson, Rímnasafn, s. 10ff.; ausführliche besprechung von K. Maurer, Abh. d. kgl. bayr. akad. d. wiss., kl. I, bd. 12 (1869).

[2]) Vgl. F. Jónsson, Lit.-hist. III, 43; J. Þorkelsson, Digtningen på Isl. i 15. og 16. årh., s. 211 ff.

erklären ist. Maurer mufs natürlich zugeben, dafs der verfasser die Hálfssaga kannte, versucht aber den nachweis zu führen[1]), dafs unmittelbare benutzung der Hs. von dem verfasser der ríma nicht mit notwendigkeit vorauszusetzen ist. Hierin hat er allerdings insofern recht, als schriftliche vorlagen kaum in betracht kommen. Andere überlieferungen, welche die betreffenden namen enthielten, waren, wie wir gesehen haben, sonst genug vorhanden, an benutzung schriftlicher quellen braucht man aber nicht zu denken. Dafs der verfasser in den stoffen der von ihm benutzten heldensagen bewandert war, geht ohne weiteres aus seinem gedichte hervor. Die ganze tendenz einer parodie setzt eine allgemeine kenntnis des parodierten voraus, aber diese kenntnis konnte auch auf mündlicher tradition beruhen. Das gedicht ist keine gelehrte compilation, sondern, wie Maurer hervorhebt, eine originale schöpfung, die allerdings die im volke verbreiteten und beliebten sagenstoffe benutzte. Geirmundr heljarskinn tritt als isländischer repräsentant des heldentums auf und steht seinem landsmanne Skíði tapfer bei. Seine axt Remmigýgr stammt nicht aus der erhaltenen Hálfssaga, war vielmehr nach der Njálssaga[2]) das eigentum von Skarpheðinn Njálsson. Hálfr leistet ebenfalls seinem „verwandten" Geirmundr beistand. Der Geirmundarþáttr bildete also immer noch einen teil der Hálfssaga, ebenso möglicherweise die episode von Víkarr und die Hjǫrleifsgeschichte. Wie lange die Hálfssaga als selbstständige tradition diese parodie überlebt hat, läfst sich nicht ermitteln, jedesfalls gibt es, soweit mir bekannt, keine späteren zeugnisse ihres daseins in Island[3]).

---

[1]) A. a. o. s. 19 ff.

[2]) C. 45 u. s.

[3]) Es sind noch aus verschiedenen späteren zeiten isländische gedichte überliefert, welche heldenverzeichnisse bieten, vgl. z. b. Ark. I, 62 ff., III, 366 ff., IV, 251 ff., 370 ff. Darin ist keine spur von der Hálfssaga erhalten. In einem in einer 1672 datierten handschrift bewahrten isl. tanzliede (*vikivakakvæði*), welches unter dem einflufs der Skíðaríma steht, ist freilich „Heljarskinn" erwähnt (Ísl. gátur, þulur og skemtanir V, 287), er hatte aber in der von der Hs. gänzlich unabhängigen tradition fortgelebt (vgl. K. Maurer, Isl. volkssagen der gegenwart s. 217; J. Arnason, Ísl. þjóðsögur og æfintyri II, 84).

Auf den Färöer hat der stoff dagegen bis in die gegenwart hinein fortgelebt, und zwar in der form eines volksliedes. Einen versuch, das verhältnis dieses liedes zur saga näher zu bestimmen, lasse ich folgen. Das lied ist von Hammershaimb[1]) nach der aufzeichnung der Fugloyjarbók herausgegeben. Hammershaimb bespricht ferner (als B) die ältere aufzeichnung von Svabo und (als C) seine eigene beträchtlich abweichende aufzeichnung von 1853. Aufserdem habe ich das vollständige handschriftliche material der sammlung von Sv. Grundtvig und J. Bloch[2]) benutzen dürfen. Diese sammlung enthält sieben aufzeichnungen des liedes „Álvur kongur“, A, B, C, D (a, b), E (a, b); darunter ist die älteste wahrscheinlich diejenige (B), welche Svabo auf seiner reise 1781/82 zu papier brachte, die jüngste wol Hammershaimbs eigene (C) von 1853. Mit ausnahme von C stimmen alle im wesentlichen miteinander überein; die abweichungen von der von Hammershaimb herausgegebenen fassung (A) sind überdies solcher art, dafs wir sie meistenteils als sekundäre entwickelungen erklären können. Dem volksliede liegt nicht die ganze saga zu grunde, sondern nur der inhalt von c. 10—13, dazu wohl eine erinnerung an c. 16. Daraus sind einzelne momente hervorgehoben und frei ausgemalt. Das benutzte ist: das auftreten und die bitte des Útsteinn und seine stellung am steuerruder, Innsteins träume, der empfang der helden bei Ásmundr, die teilung der mannschaft, das zu starke getränk, die anzündung der halle, das successive erwachen der beiden krieger und des Hálfr, der ausbruch aus dem brennenden saale, die darauf folgende schlacht, Hálfs tod, der zorn gegen Óðinn und die (von Hróðr enn svarti vollzogene) rache. Dies bildet ein ganzes und enthält das wesentliche der sagaerzählung, was Hálfr betrifft. Zum zweck der einheitlichen handlung ist nur von einer fahrt die rede, zu deren anfang (bezw. kurz nachher) Útsteinn ar bord gelassen wird, an deren schlufs Álvur und seine mann schaft von Ásmundur empfangen werden. Hálfs rekkar zähler hier 54 (9 mal 6) anstatt 60; davon sind erwähnt Ustin jal (= Útsteinn, so heifst er in B, in A herrscht Ustin jallur, i

[1]) Færöiske kvæder II (Kbh. 1855) s. 1 ff.

[2]) Föroyjakvæði in Mss. in der kgl. bibl. zu Kopenhagen, vgl. sprechung in Aarb. 1882, s. 357 ff. und Ark. VI, 246 ff.

C, D, E Jústin jallur, jall), Rókurin (Rókur, Rokin) svarti, Björn (fehlt C, E), Ringur prúði (Ringurin prúður D, Ringur E, C hat Finnur), Steffan (fehlt E, welches Dobul prúði an seiner stelle nennt), Halvdan (Halvdan prúði in C). Steffan entspricht wol dem Stúfr der saga, der beiname ist von ihrem Dagr enn prúði verschiedentlich übertragen (eine reminiszenz an das ursprüngliche ist möglicherweise in dem Dobul prúði von E bewahrt). Innsteinn kommt überhaupt nicht vor, indem Ustin jall seine rolle übernommen hat. Dieser tritt zuerst wie in der saga auf, der sturm wird aber erst erwähnt, nachdem er seinen platz am steuerruder eingenommen hat. Es folgt eine ausführliche schilderung der fahrt und der anstrengungen des helden. C hat hier verschiedenes hinzugedichtet: Áslakur (= Ásmundur) war nach dieser version der schwiegervater von Álvur kongur[1]), den er zu sich eingeladen hatte, wie bereits am anfang des liedes berichtet wird. Álvurs frau warnt ihn, der einladung folge zu leisten. Ein *kolatrælur* (kohlenbrenner?) erstattet einen ungünstigen bericht über das wetter: es rase ein furchtbarer sturm. Álvur weigert sich, den bringer einer solchen nachricht an der fahrt teilnehmen zu lassen, worauf der *kolatrælur* neue beobachtungen anstellt und nunmehr von gutem wetter zu berichten weiſs. Dann wird der Jústin an bord genommen; es folgt der sturm. Der *kolatrælur* steuert vorläufig, ist aber ungeschickt dabei und wird von „Justínus" in den schiffsraum hinuntergeworfen. „Jústin jallur" steuert nun selbst mit besserem erfolg. D zeigt einen übergang zu C (oder ist von dieser fassung beeinfluſst?), indem es diese letzte episode vom steuern des *kolatrælur* ebenfalls eingeführt hat. Der sturm ist in allen versionen kein gewöhnlicher, sondern das werk des bösen Ásmundur (Áslakur), der mit den erforderlichen zaubermitteln vertraut war. C erwähnt auch die mittel, die Áslakur benutzt, sowie die gegenmittel, durch die es dem Jústin gelingt, vorwärts zu kommen[2]). Álvur fragt seine mannen, bevor die fahrt beendet

[1]) Es wäre hier zu erwähnen, daſs das Innsteinslied Asmundr nur *Hálfs mágr* nennt, vgl. die anm. dazu.

[2]) Es ist nicht meine absicht, hier eine quellenuntersuchung der färöischen volkslieder zu unternehmen, sondern in erster linie das auszuscheiden, was als erweiterung des sagenstoffes zu gelten hat. Ich

ist, welche träume sie gehabt hätten. Ustin jall erzählt, wie Innsteinn in dem Innsteinsliede der saga, drei träume (in A und E, zwei in B und D, die ganze traumepisode fehlt in C). Die beiden ersten, die in der saga nahezu identisch sind, sind im volksliede gänzlich zusammengefallen; es ist nur bemerkenswert, dafs die beiden aufzeichnungen A und E noch zwei träume (durch wiederholung) daraus machen. Der dritte (bezw. zweite) traum stimmt gänzlich mit dem der saga überein. Der böse Ásmundur (Áslakur) empfängt sie am strande und heifst sie willkommen; das gelage sei bereit, er habe schon 15 jahre auf sie gewartet (vgl. 18 jahre des wikingerlebens in der saga). Was die teilung der mannschaft betrifft, beruht sie im volksliede ausschliefslich auf dem entschlufs des Álvur selbst, und niemand macht einwendungen. Ásmundur hatte alle eingeladen, durch das zurückbleiben der einen hälfte wird die rache ermöglicht. Als schenk des starken getränkes tritt ein „betrüger“ (*falsarin*) auf (nach D schenkt Ásmundur selber ein, nach B beide). Álvur schläft ein, ebenso seine mannschaft. Die tür wird von aufsen gesperrt und das gebäude an beiden enden angezündet. Es erwachen drei von der mannschaft (vier in D, zwei in der saga) und jeder äufsert sich über die hitze; demnächst erwacht Ustin jall und weckt den Álvur. Diese äufserungen sind, ebenso wie die träume, bemerkenswert als zeugnisse, wie zähe gewisse vielleicht nicht ganz verstandene züge der saga sich erhalten haben. In der äufserung des ersten kriegers ist die erwähnung der falken verloren gegangen [1]). Die bemerkung des zweiten fehlt in der saga; sie

---

möchte aber darauf aufmerksam machen, dafs die erweiterungen in vielen fällen zum stehenden vorrat der färöischen volksdichtung gehören und sich (oft wörtlich) in verschiedenen liedern wiederholen. Die erklärung davon findet sich zum teil in dem bestreben (vgl. Hammershaimb, Færösk anthologi, s. XLIX), das lied zum zwecke des tanzes so lang wie möglich zu machen. In diesem sinne verweise ich hier auf die mittel, welche Gudrun gegen Högni benutzte und seine gegenmittel (Hammershaimb, Sjúrðar-Kvæði, s. 42 f.), wo genaue übereinstimmung mit C zu finden ist. Die ganze episode kehrt ebenfalls in dem noch zu besprechenden Justinjallskvæði wieder.

[1]) Die lesung *heyk* von Hammershaimb ist durchaus nicht berechtigt, da das wort in keiner aufzeichnung sich findet; statt dessen haben alle *royk* mit ausnahme von D, a, dessen „*Bojg*“ unverständlich und wol fehler-

bezieht sich auf die wirkung der hitze auf sein mit blut (oder schweifs? *sveiti*) getränktes hemd. Die äufserung des dritten bewahrt den zug, dafs die waffen schmelzen wie wachs [1]), nur ist von helmen, nicht von schwertern die rede. Die äufserung fehlt in C, das dem dritten kämpen die worte des zweiten zugeteilt hat, indem der zweite nur die worte des ersten wiederholt, aber auch in dieser version wird das schmelzen der helme uns mitgeteilt (auch in D rührt diese mitteilung nicht von dem vierten kämpen her, der, wie der überflüssige dritte, nichts sagt). Ustin jall bemerkt, dafs feuer angezündet sind, ungefähr wie Innsteinn in der saga; sein wunsch, dafs Hálfr erwache, ist in handlung übertragen, indem er Álvur weckt (bezw. ihn wecken läfst). Es folgt die aufforderung des Álvur (in C wahrscheinlich des Jústin jallur) auszubrechen, und eine schilderung der erfolgreichen tat. Es kommt nun zum kampfe, worin es dem Ásmundr schlimm genug ergeht, und hier zeigt das lied eine merkwürdige erweiterung des stoffes, indem Innsteins abfällige bemerkung über Óðinn zu einer ganzen episode ausgestaltet ist. Ásmundr ruft nämlich Óðinn zu hilfe und verspricht ihm gold als lohn. Infolgedessen erscheint Óðinn und beteiligt sich am kampfe; schliefslich trifft er mit Álvur zusammen, verschwindet in der erde [2]), kommt aber hinter ihm wieder heraus und versetzt ihm eine tödliche wunde (so A, B und E; C läfst Álvur sofort nach dem ausbruch durch einen pfeilschufs umkommen und seine leute fallen, mit ausnahme eines einzigen, der die botschaft zu Rókur svarti bringt). Hier vertritt D wiederum eine mittelstellung, indem es Óðinn mit einem finnischen bogen ausrüstet (das tut C übrigens auch, aber erst nach dem tode des Álvur) und ihn Álvur erschiefsen läfst (E kombiniert beide todesarten). Was die tötung der leute des Álvur und die botschaft betrifft, stimmt D ebenfalls mit C überein; die anderen versionen wissen nichts von einer botschaft, wol aber, dafs die andere hälfte der mannschaft herbeieilt, um den könig zu rächen. Der

---

haft ist, und C, das *eld* an der stelle hat. Ebenso hat B *eldur* an der stelle des ersten *roykur*.

[1]) So hat das lied die stelle aufgefafst, vgl. die anm. zu c. 12.

[2]) Wie z. B. Grímr ægir in der Gǫngu-Hrólfssaga (Fas. III, 332. 339. 344); vgl. auch. Sn. E. ed. F. Jónsson, s. 86 f.

kampf wird fortgesetzt, fast alle gegner fallen durch das schwert des Rókur svarti. Als er auf Óðinn losgeht, verschwindet dieser wieder in der erde mit der versicherung, dafs er dem Rókur sieg und leben lasse, was den helden veranlafst, seine stolze genugtuung darüber zu äufsern, dafs Óðinn ihm nicht standzuhalten wage. Mit rühmender anerkennung der von Rókur glücklich vollbrachten rache schliefst das lied. C läfst Áslakur, wie bereits erwähnt, erst nach dem auftreten des Rókur Óðinn zu hilfe rufen, und schildert noch, wie Rókur 3 + 3 + 3 neue helme von Óðins haupte herunterschlägt, ehe dieser endlich das feld räumt. In diesem punkte stimmt D nicht mit C überein, wol aber E, das zuerst Álvur 2 + 4 + 8 helme von Óðins haupte und nachher Rókur eine gleiche zahl herunterschlagen läfst. C, D und E geben genauere auskunft über die ausführung der rache, indem sie mitteilen, dafs Rókur Ásmundur (Áslakur) in zwei stücke zerhieb. Zur erklärung dieser episode von Óðins teilnahme an dem kampfe möchte ich nicht nur auf die bekannten vorbilder in der altnordischen literatur aufmerksam machen[1]), sondern auch darauf, dafs ein solches auftreten Óðins in den färöischen volksliedern sehr beliebt ist[2]). Ehe wir den vergleich mit der saga abschliefsen, bleibt noch zu erwähnen, dafs eine schwache erinnerung an die wikingergesetze in A (Hammershaimb hat die betreffende strophe 2 ausgelassen) und D sich findet[3]). Bei dem gegen-

---

[1]) Vgl. die belege bei Golther, Handbuch d. germ. myth. 333 f.

[2]) Vgl. Hilmars tættir (= Føroyjakvæði, nr. 68), Justinjalls kvæði (nr. 73), Óðin í Asgörðum (nr. 79).

[3]) Die strophe lautet in der normalisierten orthographie der Grundtvigschen Mss. folgendermafsen: nach A:

2. Alvur kongur og rekkar hans,
hava tað menn við orði,
har mátti eingin ganga til borðs,
sum ógnar-orðini bóru.

nach D:

3. Alvur kongur og rekkar hans,
fátt mundi teimum forða;
tá* mátti eingin fara við teim,
ið** ógnar-orðini bóru.

---

* b: tað.
** b: sum.

wärtigen zustande unserer kenntnis der färöischen volksliteratur wäre es gewagt, eine vermutung über die zeit und umstände der entstehung des liedes auszusprechen. Wir müssen vorläufig zufrieden sein, die klar sich ergebenden schlüsse aus dem verhältnis mit dem überlieferten quellenstoffe zu ziehen. Erstens enthält das lied nichts, was über die saga zurückgeht, es trägt inhaltlich nichts zur beurteilung des ursprünglichen stoffes bei. Von uralter gemeinnordischer tradition kann also keine rede sein. Auf die frage, ob die erhaltene saga die unmittelbare quelle gewesen ist, ist es nicht so leicht, eine antwort zu geben. Dafs die saga zum mindesten mittelbare quelle war, darf aus dem erörterten als wahrscheinlich oder vielmehr bewiesen gelten: es geht alles auf die saga zurück, und zwar auf die saga mit dem eingeschalteten Innsteinsliede, denn die träume, der zorn auf Óðinn usw. finden sich nur dort. Das färöische lied kann nicht blofs aus den Innsteinsstrophen geschöpft haben, denn das auftreten des Útsteinn, das erwachen der kämpen, die rolle des Hrókr sind daraus nicht zu erklären. Ja, Innsteins name wird nicht einmal in dem volksliede genannt. Und gerade dies neben der rolle, die den sonst vorhandenen personen zugewiesen ist, liefert uns den schlüssel zum verständnis des gegenseitigen verhältnisses. Wir haben bereits gesehen, dafs in der isländischen mündlichen tradition des 14. jahrhunderts, wie sie durch Tókaþáttr, Mágussaga und Skíðaríma bezeugt ist, Innsteinn allmählich aus der saga verschwunden war, dafs Útsteinn jarl und Hrókr enn svarti die hauptkämpen geworden waren, und dafs von diesen beiden Hrókr nach dem zeugnis der Mágussaga die bedeutendere rolle spielte. Die genaue übereinstimmung des färöischen volksliedes in diesen beziehungen zwingt uns zu dem schlusse, dafs das lied irgendwie auf dieser tradition beruht. Ob das lied aus der lebendigen tradition des 14. (bezw. 15.) jahrhunderts geschöpft hat, ist eine frage, deren lösung in dem gröfseren probleme der übertragung von isländischen stoffen nach den Färöer und der entstehung der färöischen volkslieder überhaupt aufgeht. Svabo teilt aus seiner zeit eine färöische volkssage mit [1]), nach der ein pergamentbuch von Island (von Froðárstein)

---

[1]) Vgl. Hammershaimb, Fær. anth. s. XLVII.

nach den inseln gekommen wäre, so grofs, dafs es die hälfte (die eine seite) einer pferdeslast ausmachte. Aus dieser handschrift sollen die volkslieder ihren stoff entlehnt haben. Auch einzelne lieder geben ihre quellen (rímur und sonstige schriftliche überlieferungen) als isländisch an[1]). Es wäre denkbar, dafs die isländische Hálfserzählung des 14. oder 15. jahrhunderts in irgend einer nicht erhaltenen form niedergeschrieben wurde, und dafs diese aufzeichnung später nach den Färöer gelangte und den stoff zu dem volksliede lieferte; andernfalls wäre anzunehmen, dafs die isländische tradition auf mündlichem wege die Färöer erreichte, und somit ein früheres datum für die übertragung anzusetzen wäre. Aus dem liede kann man andererseits schliefsen, welche episoden der saga in der betreffenden isländischen tradition noch erhalten waren, aber wol nicht genau, wie sie behandelt wurden, denn hier kann das färöische lied etwas eigenes hinzugebracht haben; das lied hat auch nicht den ganzen inhalt der tradition gegeben, denn die episode von Geirmundr heljarskinn war nach dem zeugnis der Skíðaríma noch angeknüpft, möglicherweise auch die episode von Víkarr usw.[2]).

Ein terminus ad quem für die entstehung des färöischen liedes läfst sich vielleicht durch das schwedische volkslied

---

[1]) Vgl. auch J. Þorkelsson, Digtn. på Isl. i 15. og 16. årh., s. 182 ff.

[2]) Ein weiterer einflufs des liedes läfst sich noch in dem färöischen liede Justinjallskvæði (nr. 73) spüren, das seinen titel nach dem gleichnamigen helden hat. Dies ist eine lang ausgesponnene werbungsgeschichte mit typischen motiven und wiederholungen. Gemeinsam mit Alvur kongur hat es die züge, dafs Justinjall seine stellung am steuerruder hat, dafs er acht tage lang mit furchtbaren anstrengungen gegen einen durch zaubermittel verursachten sturm kämpfen mufs, dafs er runenstäbe mit erfolg dagegen benutzt, dafs er in einem saale eingesperrt wird und ausbrechen mufs (dieses macht er alles zweimal durch) und endlich den kampf mit Óðinn. Wenn Justinjall gebeten wird, seine identität festzustellen, sind seine angaben über eltern und bruder keineswegs in übereinstimmung mit sonstigen quellen zu bringen, er erinnert aber an die zeit, als er Álvurs schiff steuerte (ich gebe Grundtvigs vers. A a, fyrsti táttur, vs. 99. 100):

99. Tá eg stýrdi hjá Álvi kongi
yvir tann bylgjan blá,
var eg ungur á aldrinum,
ej yvir fimtan ár.

gewinnen. Dieses ist bei Arwidsson[1]) gedruckt; es ist in zwei beinahe gleichlautenden aufzeichnungen des 17. jahrhunderts erhalten, und mufs nach Schück[2]) schon am anfange dieses jahrhunderts in Schweden bekannt gewesen sein. Es beruht nach seiner ansicht nicht auf schwedischem stoffe, sondern ist von den Färöer direkt, bezw. über Norwegen nach Schweden eingeführt worden. Das ergibt sich ohne weiteres aus einem vergleiche der beiden lieder. Es ist nur merkwürdig, wie spärliche reste im Schwedischen bewahrt sind im vergleiche mit den viel späteren aufzeichnungen der Färöer. Das lied führt den titel „Stolt Herr Alf“ und berührt sich, vielleicht nur zufällig, mit dem färöischen C darin, dafs Assmund als Alfs schwiegervater bezeichnet wird. Nur ein traum ist erhalten, des inhalts, dafs Alf und seine mannen in einem hause des schwiegervaters den feuertod erleiden, und dieser traum wird von Alfs frau erzählt, da Útsteinn gar nicht auftritt. Der ritt zu Assmund ist nicht weiter motiviert. Alf bittet um herberge und wird, wie im färöischen liede, in ein haus (*stufva*) in einem garten (diesmal ein obstgarten, *apellgård*) geführt. Assmund bittet „Oden“ sogleich um rat[3]), und es ist Oden, der dazu rät, die tür zu sperren und das gebäude anzuzünden. Es erwachen zwei kämpen, deren namen ganz fremd klingen; der erste sagt nichts, führt aber einen so gewaltigen schlag, dafs der könig erwacht. Die aufforderung auszubrechen geht von dem zweiten krieger aus, der ferner als rache vorschlägt, den Assmund aufzuhängen und sein gehöft zu verbrennen. Damit schliefst das lied. Das erwachen der beiden kämpen ist nebst den anderen gemeinsamen zügen bezeichnend genug für den isländischen stoff, die rolle des Oden aller wahrschein-

---

100. Fyrsta túr við Alvi kongi,
tá íð hann læt lív;
hetta er tað tólvta stríð,
eg vann tað væna vív.

In Norna-Grímur (nr. 56) kommt ebenfalls der name Justinjall vor (in A und C), aber ohne weitere beziehung zu dem betreffenden stoffe.

[1]) Svenska fornsånger I, nr. 2, s. 10—12.

[2]) Svensk litteraturhistoria I, 117.

[3]) Die bezeichnung *Oden Asagrim* erinnert an das färöische „*Oðin nasagrði*“ („*æsakongur*“ C), vgl. übrigens Bugge in Grundtvigs Danmarks gamle folkeviser IV, 731 f.

lichkeit nach für die färöische vermittelung. In diesem falle mufs das färöische lied spätestens im 16. jahrhundert entstanden sein. Die schwedischen aufzeichnungen schreibt Arwidsson aus sprachlichen gründen dem südwesten des landes zu. Von einer gröfseren verbreitung des volksliedes im Norden oder sonst sind keine spuren vorhanden[1]).

§ 5. Handschriften.

Die einzige handschrift, die in betracht kommt, ist die membrane Gl. kgl. saml. 2845, 4° in der königlichen bibliothek in Kopenhagen, aus dem 15. jahrhundert (s. Kålunds katalog, s. 49 ff.). Aufserdem existieren eine beträchtliche anzahl von papierhandschriften aus dem 17. und 18. jahrhundert. Schon Árni Magnússon war der meinung[2]), dafs diese sämtlich auf die erhaltene membrane zurückgehen. Bugges besprechung der handschriften ist leider nicht veröffentlicht worden[3]); sein text beruht aber ausschliefslich auf der membrane, indem er nicht einmal varianten aus den papierhandschriften citiert. An den einzigen stellen (s. 8 und 16), wo er diese überhaupt erwähnt, nennt er sie „papirafskrifter“ und gebraucht in bezug auf die in betracht kommenden lesarten die verben „indsætte“ und „tilføje“. Er hat die papierhandschriften also für wertlos gehalten.

Wenn irgend einer dieser chartacei eine selbständige stellung der membrane gegenüber behaupten dürfte, so wäre

---

[1]) Ein versuch, den alten stoff aufzufrischen, ist in zwei Kopenhagener handschriften aufbewahrt (Rask 21 a chart. auf der universitätsbibliothek und Ny kgl. saml. 1186 fol. chart. auf der kgl. bibl.), nämlich „Hálfs drápa og Hálfsrekka“, verfafst 1770 von Arni Böðvarsson und seinem literarischen gönner, dem sysselmann Jón Árnason gewidmet (über den verfasser vgl. Poestion, Isländische dichter der neuzeit s. 236 f.). Das gedicht besteht aus sieben flokkar in ebenso vielen verschiedenen versmassen, und gibt im stile der skaldischen dichtung den stoff der saga wieder, insoweit das geschlecht des Hálfr in betracht kommt. An dieses geschlecht ist schliefslich dasjenige des dichters angeknüpft. Die hauptquelle war ohne zweifel eine handschrift der saga: verse aus dem Innsteinsliede sind wörtlich wiedergegeben.

[2]) Sein urteil findet sich in einer glosse zu AM 202 f. folio chart., vgl. katalog.

[3]) Vgl. Zschr. f. d. phil. 40, 136.

dies AM 202ᵃ fol. aus dem 17. jahrhundert von der hand des Jón Gissurarson, mit welchem der verwandte AM 202ᵇ fol. (ebenfalls aus dem 17. jahrhundert von der hand des Jón Erlendsson) zu vergleichen wäre. Die handschrift a bietet tatsächlich an einzelnen stellen richtige lesarten, wo fehler der membrane (C) zu konstatieren sind. Die fälle, die in betracht kommen, sind: c. 1, 6 *var* (fehlt in C); c. 3, 1 *fekk* (*fell* in C); c. 5, 1 *Hjǫrr* (*Kjǫrr* in C, in c. 4, 2 fehlt der name wie in C); c. 8, 4 *læsti* (*lysti* in C); c. 8, 9 *með* (fehlt in C); c. 10, 10 *varnaðar* (*u' 'a* | *ad'* in C); c. 10, 11 *ok hǫfðu jafnan sigr* fehlt (dittographie in C); c. 12, str. 31, 6 *meðan* (*með* in C); c. 15, 1 *sló* (*skó* in C); c. 15, str. 42, 8 *þú* fehlt (vgl. versbau); c. 15, vor str. 43 *Útsteinn kvað* (fehlt in C); c. 15, str. 44, 8 *Annese* (*annis nesi* in C); c. 15, str. 50, 3 *ungum* (*augum* in C) und noch ein paar unbedeutende fälle, wo höchstens ein buchstabe in der endung oder sonst in betracht kommt. Sonst hat diese handschrift alle fehler mit der membrane gemeinsam und darüber hinaus ein bedeutendes plus, das sich z. t. aus dem zustande der membrane erklären läſst. Ich mache aufmerksam auf c. 2, 2 *Skottajarl* (ebenso b, C hat *Storðajarl*, die stelle ist aber schwer lesbar); c. 5, 7 *brunnunga* (C *brunnmiga*); c. 7, str. 6, 8 *heimstefnu* (C *hólmstefnu*); c. 7, str. 9, 4 *setta* (C *letta*; auch in c. 12, str. 32, 8 hat a *setti* für *létti* des C); c. 10, 11 *ófriði* (C *ofviðri*); c. 11, str. 16, 6 *því* fehlt (unentbehrlich wegen der alliteration); c. 11, str. 18, 2 *snúinn* (C *gramr* ist ohne zweifel richtig, die stelle ist aber nicht leicht lesbar); in derselben str. 18, 7 *nokkrar* (fehlerhaft wie die alliteration beweist, C ist hier schwer lesbar); c. 11, str. 23, 6 *ǫldungs* (C *ǫðlings*); c. 16, str. 71, 2 *létta* (C *léttara*, vgl. den versbau). Bei den anderen varianten, wo fehler nicht nachweisbar sind, handelt es sich meistens um unbedeutende unterschiede in der wortfolge, in sehr wenigen fällen im wortgebrauch und in letzterer beziehung stimmt b öfter mit C überein, z. b. c. 13, str. 35, 6 C und b *gjalda*, a *launa*; c. 16, str. 68, 3 C b *frækn*, a *frægr*. Die lesart von a in c. 8, 4 *í fatabúri sínu sem klæði hennar váru í geymð* ist offenbar nur ein versuch, das seltene wort *váðker* zu erklären, das sowol durch b wie C bezeugt ist.

Daſs a (mit b) eine von C unabhängige überlieferung repräsentiert, können diese abweichungen nicht beweisen.

Dem schreiber von a, der seine muttersprache schrieb, können wir die wenigen auf der hand liegenden verbesserungen wol zutrauen, während das fehlen des metrisch überflüssigen *þú* in str. 42 allzu isoliert ist, um irgend welche bedeutung zu haben.

§ 6. Ausgaben, übersetzungen usw.

Die erste ausgabe der Hálfssaga veranstaltete E. J. Björner in seinen „Nordiska kämpadater", Stockholm 1737. Sie ist ein treuer, fast diplomatischer abdruck der handschrift 68 fol. chart. der königlichen bibl. in Stockholm [1]). C. C. Rafn benutzte für seine ausgabe in den „Fornaldarsögur Norðrlanda" (II, s. 25—60), Kopenhagen 1829, die membrane unter berücksichtigung von Björners ausgabe und der papierhandschrift AM 202^{b} fol. Sodann ist die pergamenthandschrift der ausgabe von S. Bugge (Norr. skr. 3—44) zu grunde gelegt, der jedoch den text einer sorgfältigen kritik unterzog und mehrfach verderbte stellen durch glückliche conjecturen herstellte. Da er im apparat an allen stellen, wo sein text von der membrane abweicht, die lesart derselben mitteilt, bietet seine ausgabe eine feste grundlage für den kritischen gebrauch; hier habe ich nur selten etwas ergänzen können. Der von Valdimar Ásmundarson besorgte, im wesentlichen für das isländische volk bestimmte neudruck der Fornaldarsögur Norðrlanda (Reykjavík 1885—89, bd. II, 23—46) gibt Bugges text mit unbedeutenden, meist orthographischen änderungen. Auszüge aus der saga finden sich z. b. in den Antiquités Russes I, 86 [2]), in Ettmüllers Altnord. lesebuch, s. 61 f. [3]), die poetischen bestandteile im Corpus poeticum boreale I, 354. 358. 360—361; II, 358—360. 553—555 [4]), und zuletzt in den

---

[1]) Diese handschrift ist von Helgi Óláfsson während seines aufenthalts in Schweden 1682—1686 geschrieben und beruht auf Holm. 1 fol. chart. und Holm. 15, 4° chart., worüber vgl. Gödels kat.

[2]) Besorgt von Rafn, Kopenhagen 1850. Nur ein teil von c. 5 mit lat. übersetung.

[3]) Zürich 1861; das betreffende stück (anfang von c. 16 bis zum schlusse des Hróksliedes) ist von H. Lüning ediert und beruht auf Fas. mit eigenen verbesserungen an einzelnen stellen.

[4]) Oxford 1883.

